

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 51. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 51 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 599 51. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.— zuzugl. 35 Rpf. Tageslohn, durch die Post RM 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr); zuzugl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Nummer 58

Donnerstag, den 9. März 1944

Preis 10 Rpf.

Eine einzige Kette schwerer Luftgefechte

Bis jetzt der Abschluß von 84 USA.-Flugzeugen gemeldet

Berlin, 9. März. (Funkmeldung.) Zu dem Tagesangriff nordamerikanischer Bomberverbände am Mittwoch auf Berlin erfahren wir, daß bis um 23 Uhr bereits die Bestätigung vom Abschluß von 84 USA.-Flugzeugen, darunter 60 viermotoriger Bomber, vorlag. Bei dieser vorläufigen Zahlen handelt es sich jedoch lediglich um Meldungen eines Teiles der bei der Luftverteidigung eingesetzten Jagd- und Flakverbände. Mit einer beträchtlichen Erhöhung der Abschlußergebnisse und somit der feindlichen Flugzeugverluste ist zu rechnen.

Die Luftschlacht über dem nordwest- und norddeutschen Raum, die sich wiederum bis zur Reichshauptstadt hinzieht, steht in engem Zusammenhang mit dem erneuten Versuch eines zusammengefaßten Großangriffes gegen Berlin. Die ersten vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß den feindlichen Verbänden auch diesmal keine Schwerpunktstellung gelang. Neue Verteidigungsverfahren, besonders der Flakartillerie, haben die Absicht der Nordamerikaner zum Scheitern gebracht.

Durch die schon bei Beginn des Einfluges in das Reichsgebiet einsetzende starke Abwehr durch unsere Jagd- und Zerstörerverbände wurden die in mehreren Gruppen anfliegenden Feindeinheiten bereits vor Erreichung ihres Zieles zum Kampf gestellt. Über Berlin selbst konnte mehrfach beobachtet werden, daß die Führer der einzelnen feindlichen Verbände durch den Abwurf von Leuchtzeichen versuchten, ihre auseinandergezogenen Bomber wieder zusammenzuschließen, um dadurch eine Angriffs-konzentration zu erreichen. Unsere Flakbatterien setzten in diesen entscheidenden Augenblicken mit einem genauen Wirkungsschießen ein. Durch die mitten in den Bomberparks bestehenden Granaten wurde eine größere Anzahl von Bombern zum Absturz gebracht. Andererseits wurden hierdurch die Verbände aber auch vielfach zum planlosen Bombenwurf auf die Außenbezirke Berlins gezwungen. Die zersprengten feindlichen Bomberverbände drehten daraufhin mit höchster Geschwindigkeit nach Westen ab.

Von den Gefechtsständen der Jagdfliegerführer wird bekannt, daß die Nordamerikaner ihre Bomber wiederum durch starke Jagdkräfte zu schützen versuchten, dabei aber wie am 6. März wieder empfindliche Verluste hinnehmen mußten. Bereits im Raum westlich von Hannover kam es zu großen Luftkämpfen, die sich bis in den Raum von Magdeburg hinziehen. Wiederum überwand die deutschen Jagd- und Zerstörerverbände die Flankensicherung der Bomberverbände. Über Hunderte von Kilometer hinweg griffen unsere Flieger in Höhen von 7000 bis 10000 Meter die Bomberwellen an. Es steht schon jetzt fest, daß die Verluste der Nordamerikaner auch bei dem heutigen zweiten Versuch eines Tages-Großangriffes gegen Berlin sehr hoch gewesen sind. Mehrere Dutzend viermotorige Flugzeuge und eine große Anzahl von ein- und zweimotorigen Begleit-

jägern wurden bereits zerschmettert im norddeutschen Gebiet, sowie im Raum von Groß-Berlin aufgefunden.

Neu herangeführte deutsche Jagd- und Zerstörer-geschwader setzten nach 16 Uhr in ununterbrochenen Angriffen den abfliegenden nordamerikanischen Verbänden weiter hart zu und schossen eine weitere Anzahl von Bombern und Begleitjägern ab. Über der Zuider-See wurden die Feindbomber noch einmal zu einer großen Luftschlacht gestellt. Deutsche Fliegerverbände griffen die stark zersprengten USA.-Verbände entschlossen mit allen Maschinenwaffen aus Entfernungen von 100 Meter und weniger an und fügten dem Feind weitere empfindliche Ausfälle an Flugzeugen und Besatzungen zu.

Die in den späten Abendstunden des Mittwoch vorliegenden ersten Erfolgsmeldungen der deutschen Luftverteidigung zeigen von neuem, daß der wiederum von den USA.-Bomberverbänden mitgeführte starke Jagdschutz ohne Wirkung auf die Verbandsangriffe unserer Flieger gegen die bomben-

tragenden Flugzeuge geblieben ist. Auch der Versuch, durch mehrfache Aenderung des Anflugweges und durch weites Ausholen nach Südosten die Führung der deutschen Luftverteidigung zu beirren, war vergeblich. Die feindlichen Verbände hielten sich außergewöhnlich lange vor dem Weichbild der Reichshauptstadt auf, tasteten sich von allen Seiten vorsichtig gegen die Stadtgebiete vor und wichen nach der ersten Berührung mit unserer Bodenabwehr sofort wieder aus. Ein stärkerer Verband viermotoriger Bomber, der sich über das innere Stadtgebiet vorwagte, geriet in eine so dichte Feuersperre, daß er wahllos seine Bomben auf die Stadtviertel warf, und, hart nach Westen abdrehend, flüchtete.

Unsere Jagd- und Flakabwehr haben den Nordamerikanern am 8. März erneut ihre ungebrochene Schlagkraft bewiesen. Sie lieferten ihnen über Hunderte von Kilometer hinweg eine einzige Kette schwerer Luftgefechte, in denen die USA.-Verbände wiederum Verluste erlitten, die in gar keinem Verhältnis zu den angerichteten Schäden stehen.

Die deutschen Sperrriegel halten

Bolschewistische Durchbruchversuche an der gesamten Ostfront abgewehrt

Berlin, 9. März. Im Mittelpunkt der großen Abwehrschlacht im Süden der Ostfront standen am 7. März die Kämpfe im Abschnitt von Schepetowka und Jampol. Die Bolschewisten versuchten durch Einsatz sehr starker Kräfte ihren Einbruchraum zu erweitern. Die südöstlich Schepetowka aufgebauten Sperrstellungen hielten dem feindlichen Druck stand, obwohl die Sowjets hier vor allem an der Reilbahn Belgorodka-Ljubar innerhalb von 36 Stunden zwölfmal in Regimentsstärke angriffen. Die nach Süden in mehreren Keilen vorgedrungenen Bolschewisten trafen auf den Widerstand deutscher Infanterie- und Panzerverbände. Als die vorgeprellten Teile ihrer Stoßdivision zurückgeworfen wurden, führten die Bolschewisten schleunigst Verstärkungen aus der Tiefe heran und wiederholten ihre Vorstöße unter allmählicher Verbreiterung der Angriffsfront nach Osten und Westen. Hier sind zur Zeit schwere Kämpfe im Gange, in denen unsere Truppen bereits zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Raum von Swenigorodka setzten die Bolschewisten ihre Angriffe ebenfalls weiter fort. In beweglich geführten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Truppen auch hier den erstrebten Durch-

bruch und brachten dem Feind schwere Verluste bei. Von den 337 in den letzten drei Tagen am Nordbogen der Südfont abgeschossenen Sowjetpanzern wurden 152 im Abschnitt von Swenigorodka, die übrigen im Raum von Schepetowka vernichtet.

Weitere hartnäckige Durchbruchversuche setzten die Bolschewisten zwischen unterem Dnjepr und Kirowograd an. Am Ingulez warf der Feind starke neue Kräfte in den Kampf, um seine örtlichen Einbrüche der letzten Tage zu vertiefen. Die sich daraus in der Tiefe des Kampffeldes entwickelnden Abwehrkämpfe sind noch in vollem Gange. Auch westlich Kriwoi Rog brachen die Sowjets zunächst in die deutschen Linien ein, Grenadiere und Panzer mit aufgesetzter Infanterie traten jedoch zum Gegenangriff an. Sie zerschlugen starke feindliche Kräfte, ließen vorgedrungene Stoßgruppen auf und nahmen die HKL in vollem Umfang wieder in Besitz. Die neuen Angriffe der Bolschewisten westlich Kirowograd stehen in engem Zusammenhang mit denen bei Kriwoi Rog. Sie haben die Aufgabe, deutsche Truppen zu fesseln und ihr Abziehen an die Fronten bei Kriwoi Rog zu verhindern.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Heilpflanzen im Dienste der Volksgesundheit

Gauleiter Sprenger sprach auf einer Gausachbearbeitertagung R. f. H. in Wiesbaden

Am Mittwochvormittag wurde im großen Sitzungssaal des Regierungsgebäudes in Wiesbaden eine Gausachbearbeitertagung der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung durchgeführt, auf der auch Gauleiter Reichstatthalter Sprenger das Wort ergriff.

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Gauleiter und Beauftragten des Gauleiters, Rippberger, begrüßte der Leiter der R. f. H., Reichs-apothekerführer und SA.-Sanitätsgruppenführer Schmierer, Berlin, die Gausachbearbeiter, die Gäste sowie die Vertreter der Partei, Wehrmacht, Behörden und der Berufs- und Wirtschaftsverbände. Sein besonderer Gruß und Dank galt Regierungspräsident Schwebel, der gleichfalls an der Tagung teilnahm. Der Leiter der R. f. H. betonte besonders, daß gerade der Gau Hessen-Nassau dank der Initiative des Gauleiters auf dem Gebiete der Heilpflanzenkunde Vorbildliches leistete und wies auf die Bedeutung der Reichsarbeitsgemeinschaft hin. Er konnte mit Stolz berichten, daß es im Jahre 1943 durch die unermüdete Mitarbeit der ehrenamtlich tätigen Sachbearbeiter, den dankenswerten Einsatz der Lehrer, den Bienenfleiß der Schulkinder und Hitler-Jugend und nicht zuletzt

auf Grund der Unterstützung aller beteiligten Dienststellen erreicht wurde, daß zwei Millionen Kilogramm getrockneter Heilpflanzen und Teekräuter mehr aufgebracht wurden als in den vergangenen Jahren. Besondere Anerkennung zollte der Reichsapothekerführer Professor Dr. Schratz-Münster, der immer wieder die rechten Wege zum Erfolg aufzeigte und auch anschließend an die Ausführungen des Leiters der R. f. H. den Leistungsbericht über den Einsatz und den Stand der wissenschaftlichen Arbeiten im Reich sowie in den Teilnehmerräumen gab.

Den interessantesten Ausführungen war u. a. zu entnehmen, daß die R. f. H. sofort mit Beginn des Krieges die Verantwortung für die Beschaffung der Heilpflanzen und Teekräuter übernahm. Die mit der Dauer des Kampfes sprunghaft in die Höhe schnellenden Anforderungen, insbesondere durch die Wehrmacht, können durch die Hingabe aller Beteiligten und sämtlichen Schwierigkeiten zum Trotz, erfüllt werden. Lehrer und Jugend haben sich durch die Lieferung bester Qualität — und auch hierin sei der Gau Hessen-Nassau wieder beispielgebend — ein gutes Zeugnis ausgestellt. Als wertvolles Aktivum sei zu verzeichnen, daß durch die umfassenden Sammelaktionen Millionen von Schulkindern und Tausende von Erziehern wieder auf das engste scheinbringende Kontakt mit der Natur und der in ihr schlummernden Heilkräfte gefunden haben.

Gauleiter Reichstatthalter Sprenger betonte, daß er die Tätigkeit der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung von Anfang an mit regem Interesse verfolgt habe. Der hohe Wert der Heilpflanzenkunde bedürfe keiner weiteren Unterbreitung, und es sei sein Wunsch, daß die Arbeit auf diesem wichtigen Sektor der Volksgesundheit immer mehr von Erfolg begleitet werde. Unerschöpflich seien die Gaben, welche die Natur zur Gesunderhaltung des Körpers blühen und gedeihen lasse, und es liege allein an den Menschen, sie sich nutzbar zu machen. In diesem Zusammenhange verwies er auf den Gauleiter auch, wegen jedes Zehnerreitens die überlasteten Aerzte in Anspruch zu nehmen und gab den Rat, sich erst ihrer Kunst zu bedienen, wenn eine wirklich erste Gesundheitsstörung dies erforderlich mache. Die Jugend aber gelte es mit Stolz zu erfüllen, daß sie für die Genesung der tapferen Soldaten der deutschen Wehrmacht die Heilpflanzen einholen dürfe aus Wald und Feld, daß sie die Kräuter sammeln könne zu würzigem stärkendem Getränk. Er forderte die Gausachbearbeiter auf, alles dafür einzusetzen, daß die verlangten Kontingente auch in Zukunft geliefert werden und alle Planung ihre Erfüllung finden könne. Ihn erfreue jedesmal aus neuer der Anblick der singenden und lachenden deutschen Jugend, die hinauszieht in die grüne Flur, um in hellem, begeisterten Sammelrhythmus die Körbe und Taschen zu füllen. Mit dem Wunsche, daß es auch in diesem Jahre überall so sein möge, schloß der Gauleiter seine Ansprache.

Den Geschäftsbericht gab der Verwaltungsdirektor der R. f. H. Merkel, Berlin, rege Aussprachen und interne Arbeitsbesprechungen der Gausachbearbeiter bildeten den weiteren Inhalt der Tagung.

Temperaturanstieg in den USA.

Von Wilhelm Ackermann

Auf den britischen Inseln hat man seit längerer Zeit zu allem übrigen Unbehagen das sehr deutliche Gefühl, in den Vereinigten Staaten in steigendem Maße der öffentlichen Kritik ausgesetzt zu sein. Das verleiht nicht nur das englische Selbstbewußtsein, so viel Abstriche es sich auch schon im Lauf des Krieges hat gefallen lassen müssen. Es bedeutet auch eine bestimmte aktuelle und sehr gegenständliche Sorge wegen des bevorstehenden Ablaufs des Pacht- und Leihgesetzes. Besonders seit jener viel beredeten Rundreise der USA.-Senatoren über die verschiedenen Kriegsschauplätze verleiht sich ein beachtlicher Teil amerikanischer Kritik an dem vetterlichen Verbündeten darauf, daß er das Pacht- und Leihverfahren zu seinem heimlichen Vorteil ausnütze, um sich hier und da einen Vorprung in der Nachkriegsstellung gegenüber den Vereinigten Staaten zu sichern. Die bezeichnendste Anklage in dieser Beziehung war der Vorwurf, England schone gefüllten seine Oelvorräte und -vorkommen auf Kosten der USA. Es nutzt den so Verdächtigten wenig, daß sie ihrerseits das durchaus gegenteilige Gefühl haben und im Pacht- und Leihsystem eher eine amerikanische Waffe gegen ihre Interessen erblicken; sie brauchen nun einmal diese Kriegslieferungen auf Pump aus den USA., denn selbst können sie ihren Krieg schon längst nicht mehr finanzieren. Damit nun die gegenseitigen Verstimmungen zwischen den beiden Öffentlichkeiten nicht gar zu groß werden, hat Churchill in seiner letzten Unterhausrede seine Engländer gebeten, Unfreundlichkeiten von jenseits des Ozeans nicht auf die Goldwaage zu legen, sondern in Rechnung zu stellen, daß sich auch in diesen Dingen bereits der Wahlkampf in den USA., mit seinen besonderen Bedürfnissen bemerkbar mache.

Tatsächlich ist denn auch in den Vereinigten Staaten schon seit Wochen auch ohne Fieberthermometer eine erhebliche Temperaturerhöhung der öffentlichen Meinung festzustellen. Zwar sind die Wahlen erst im November, aber zwischen den Parteien hat schon ein Abtauen der Fronten begonnen, in dem Bestreben, rechtzeitig etwaige schwache Stellen des Gegners herauszufinden, gegen die sich dann im geeigneten Augenblick der agitatorische Stoß mit Nachdruck richten ließe. Nun gibt es freilich drüben beim Partei-Aufmarsch nicht die anderwärts gewohnte klare Scheidelinie; sie wird verwischt durch die verfassungsmäßigen Verhältnisse, durch das Nebeneinander vor allem von Bundes- und einzelstaatlicher Politik. Im Bundesparlament haben die Demokraten die Mehrheit, und die Republikaner sind in der oppositionellen Minderheit; in manchen Einzelstaaten der USA. aber ist das Verhältnis umgekehrt. Dort wendet sich dann die allgemeine Kritik und Unzufriedenheit gegen die Republikaner als die Träger der Staatsgewalt, und das schwächt ihre eigene oppositionelle Stellung im Bundeskongreß. Die Folge dieses Neben- und gelegentlich auch ganz munteren Durcheinanders ist Unsicherheit und Gegensätzlichkeit in den Reihen der Parteien selber, die gerade in kritischen Momenten zu Gruppenbildungen und Absplitterungen führt. Diese Erscheinung macht sich sogar bis in die Kandidatenaufstellung für die Präsidentenwahl hin bemerkbar. Die Republikaner wissen noch nicht, ob sie den verflochtenen Bewerber Wendell Willkie wieder aufstellen oder sich für den Gouverneur Dewey oder irgend einen dritten Mann entscheiden sollen. Bei den Demokraten ist eine Bewegung im Gange, die sich gegen eine vierte Kandidatur Roosevelts wenden will. Daneben machen sich Neigungen für eine militärische Kandidatur geltend, die aber auch nicht

Die Schwerer verliehen

Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 2. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Egon Mayer, Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, als 51. Soldaten, Hauptmann Gerhard Barkhorn, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 52. Soldaten, Oberst Franz Griesbach, Kommandeur eines norddeutschen Grenadierregiments, als 53. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der am 19. August 1917 in Konstanz am Bodensee geborene Oberstleutnant Egon Mayer trat als 26-jähriger in die Luftwaffe ein. Er gehört zu den alten Kämpfern des Jagdgeschwaders Richthofen und erhielt am 1. August 1941 nach 29 Luftsiegen das Ritterkreuz. Nach 63 Luftsiegen und nachdem er inzwischen Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen geworden war, erhielt er das Eichenlaub. Vor wenigen Wochen meldete der Wehrmachtbericht den 2000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Richthofen, an dem auch der Geschwaderkommandeur wesentlichen Anteil hatte; durch seine Führung ebenso sehr, wie durch seine 100 Luftsiege.

Hauptmann Gerhard Barkhorn ist der dritte deutsche Jagdflieger, der nach Hauptmann Nowotny und Major Rall 250 Luftsiege errungen hat. Der knapp 24-jährige Ostpreuße zeichnete sich durch seine Ruhe und Kaltblütigkeit aus. Am 23. August 1942 erhielt er das Ritterkreuz mit 69 Luftsiegen. Bei der Verleihung des Eichenlaubs am 11. November 1943 waren 120 Luftsiege errungen und jetzt bei der neuen Auszeichnung ist das erste Vierteltausend überschritten. Mit annähernd 1100 Feindflügeln steht er an der Spitze aller deutschen Jagdflieger.

Oberst Griesbach, der das goldene Verwundetabzeichen trägt, übernahm im Verlauf der feindlichen Offensive südlich Leningrad eine in aller Eile aus Alarmeinheiten und von ihrem Verband abgekommenen Soldaten verschiedener Divisionen gebildete Kampfgruppe. Unzulänglich mit schweren Waffen und Nachrichtenmitteln ausgerüstet, zum größten Teil aus Leuten ohne besondere Kampferfahrung bestehend, mußte die Kampfgruppe in der Abwehrschlacht Aufgaben übernehmen, deren Durchführung für den gesamten Frontabschnitt von entscheidender Bedeutung ist. Nur eine so überlegene Führerpersönlichkeit, wie Oberst Griesbach, kann dem pausenlos mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften anstürmenden Feind entgegentreten. In zehntägigem erbittertem Ringen hatte die Gruppe Griesbach einen vollen Abwehrerfolg errungen. Das Verdienst daran hat in erster Linie der Kommandeur, der aufkommende Krisen immer wieder meisterte.

Eichenlaubträger der Luftwaffe

Berlin, 9. März. Der Führer verlieh am 2. März das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der Luftwaffe: Oberst Erich Walther, Kommandeur eines Fallschirmjägerregiments; Oberst Ludwig Heilmann, in einem Fallschirmregiment; Major Kurt Böhling, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hptm. Horst Ademeit, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Oberleutnant Walter Krapinski, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Hptm. Aug. Geiger, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Hans-Dieter Frank, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major Johannes Wiese, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Major Reinhard Heller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Leutnant Erich Hartmann, in einem Jagdgeschwader, als 411. bis 420. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Geiger und Hauptmann Frank sind vor der Verleihung gefallen.

Bereitschaft eines immer wachen Herzens

Die Haltung der Berliner auch diesmal wieder vorbildlich

Berlin, 9. März. (Funkmeldung.) Nicht nur die Herzen der Berliner, sondern die des ganzen deutschen Volkes schlugen lauter und höher, als der Wehrmachtbericht nach dem ersten Tagesangriff nordamerikanischer Bomber auf die Reichshauptstadt den Abschluß von 140 Feindflugzeugen gemeldet hatte. Nichts aber dokumentierte diese freudige Stimmung der Berliner besser, als das Bild in den Straßen, auf denen immer wieder, bald kleinere, bald größere Gruppen, um eine breit aufgeschlagene Zeitung standen, aus der einer las, während zehn andere schweigend lauschten. Und schneller noch als sonst waren an diesem Tage die Zeitungsverkäufer ihre Blätter los, 140 Maschinen, darunter 118 viermotorige Bomber!

Das alles war heute. Die vergangenen 12 Stunden haben von neuem eine Welt bestätigt, zu der die Bevölkerung Berlins selbst die festesten Grundhaltungen hatte, nämlich die des Glaubens an ihre eigene Kraft und die des starken Vertrauens in ihre eigene Wehrmacht. In ihrer beispielhaften Haltung, erprobt durch viele schwere Nachtangriffe, hat sie sich auch angesichts des ersten Tagesangriffes durch nichts beirren lassen. Es vollzog sich mit Erfolg geübten Verhaltensmaßnahmen, wie man sie in einer verdunkelten Stadt anwendet, zu denen, wie sie durch eine völlig veränderte Lage, im Anblick eines helllichten Tages und mit einem auf vollen Touren laufenden Verkehr, nun geboten schienen. Wohl mochte sie in der unklaren Ahnung dieses neuen und Außergewöhnlichen, das diesen ersten Tagesangriff in den Mittagsstunden begleit-

tete, ein Gefühl von Bangigkeit beschlichen haben, aber als dieser Augenblick Wirklichkeit wurde, dann war es wieder dieselbe eiserne Ruhe, mit der man das dumpfe Dröhnen schwerer Feindbomber ertrug, wieder das unheimliche Rauschen ihrer Bomben aufnahm und ein Zittern der Häuser und Mauern über sich ergehen ließ. Schöner und gelassener konnte sich die Bereitschaft eines immer wachen Herzens nicht mehr offenbaren als in diesen Stunden.

Aus zahllosen Rohren spieen die schweren Flakgeschütze ihr tödliches Feuer zum bald bewölkten, bald vorfrühlingsblauen Himmel hinauf. Über den Dächern Groß-Berlins schien die Hölle los zu sein. Schwiegen die bellenden Kanonen, dann setzten die deutschen Jäger ihr Vernichtungswerk fort. Erbarmungslos waren sie ihren Opfern auf der Spur. Es schien, als feuerte sie jeder einzelne Berliner mit dem ganzen Ingrimme seines Herzens an, daß sie so wild und bedingungslos dem Angreifer an den Fersen blieben. Wie leuchtende Fackeln, zum Teil schon in der Luft geborsten, mit schwellenden Rauchfahnen, trudelten feindliche Maschinen zur Erde. Fallschirme öffneten sich wie silberne Quallen, glitten hinab und versanken in einem Meer von Häusern, das für sie Feindesland hieß. Wie anders mochten sich ihre Piloten diesen ersten Tagesangriff auf Groß-Berlin vorgestellt haben. Wohl hatte ihr Bombenwurf wieder friedliche Wohnstätten zerstört, aber auch über ihnen strahlte ein neuer Streifen jener immer hellen Gloriole, wie sie sowohl das Kampferstum an der Front, wie auch das in der Heimat sieghaft auszeichnet.

Kriegsbericht F. v. Job. Neumann

wissen, ob sie den General MacArthur oder seinen Kollegen Eisenhower auf den Schild erheben sollen. Roosevelt selber hält sich in der Kandidatenfrage einseitig mit berechneter Schläue im Hintergrund und lächelt nur freundlich, wenn ihn ein Neugieriger über seine Absichten ausholen will.

Die jetzt im Gange befindlichen taktischen Vorgehens für die Wahl betrachtet er mit Gelassenheit, auch wenn sie zu gelegentlichen Niederlagen für ihn selber führen, wie jüngst bei der Kongreßabstimmung über die neue Steuervorlage, wo sein Veto gegen die Abstriche des Parlaments mit einer überraschend hohen Mehrheit überstimmt wurde. Er sagt sich offenbar: es ist besser, die Opposition sich rechtzeitig abkauen zu lassen; die Kritik, in der sie jetzt behaglich plätschert, ist dann nicht mehr wirksam, wenn der eigentliche Wahlkampf losgeht, denn der Zorn der Öffentlichkeit läßt sich nicht auf Flaschen ziehen; er moussiert ab, wie eine offene Flasche Selterswasser. Außerdem nimmt er mit solchen Abstimmungen, denen er sich unterwirft, den Gegnern ihr wirksames Argument seiner Diktator-schaft aus der Hand: sieht doch, meine lieben Amerikaner, wie streng verfassungsmäßig ich mich auch mit parlamentarischen Dummheiten abfinde. Der Präsident hat überhaupt in der Zeit seiner dritten Amtsperiode nicht ungeschickt laiviert. So z. B. in der umstrittenen Frage der Staatsunterstützung der Farmer zur Niedrighaltung der Lebensmittelpreise, wo er den Groll der amerikanischen Landwirtschaft ganz auf das Parlament gelenkt hat, während er in ihren Augen der gute Mann bleibt. Die noch aus seiner ersten Amtszeit stammende starke Verstimmung in Wirtschaftskreisen wegen seiner New-Deal-Experimente und seiner Neigung zu staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft hat er wesentlich gedämpft durch die ihnen eingeräumte Bewegungsfreiheit auf der üppigen Weide der Kriegsgewinne. Wenn er den Unternehmern auf die Hühneraugen trat durch staatliche Einmischung in Lohnstreitigkeiten bis zur gelegentlichen Übernahme der Betriebe in die Bundesregie, so sorgte er für den Ausgleich nach der anderen Seite durch das Antitrustgesetz. Wer wollte da an seinem Gerechtigkeitsinn und seiner Eignung zum modernen Salomon zweifeln.

Gleichwohl gibt es aber in den Vereinigten Staaten genug innere Konflikte, an denen sich eine zielbewußte Opposition weidlich wärmen könnte. Dazu gehört u. a. auch die Negerfrage. Das schwarze Element, dessen Wahlstimmen erheblich zu Buch schlagen, ist von Roosevelt und besonders von seiner Frau stark poussiert worden. Neben anderen Gunstbeweisen erfolgte die Gleichstellung der Neger mit den Weißen im Dienst der USA-Marine, wo sie früher nur zu untergeordneten Verrichtungen herangezogen wurden, und die USA-Armee wurde mit einem leibhaftigen schwarzen General geschmückt. Aber die Neger sind sich der unveränderten allgemeinen Abneigung der Weißen bewußt, und in ihren Reihen geht das Wort um, es handle sich doch nur um einen Krieg des weißen Mannes. Allerdings ist es eine offene Frage, ob sich dieses Gefühl der Schwarzen in politische Opposition umsetzt, denn das weiß man natürlich im Negerlager auch, daß es in der Rassenfrage keine klare Scheidung zwischen Demokraten und Republikanern gibt, sondern daß es sich da um eine Angelegenheit des individuellen Empfindens der einzelnen handelt. Einstweilen ist die Kriegs- und Außenpolitik im engeren Sinne ohne wesentlichen Einfluß auf den Vorwahlkampf. Siegen wollen schließlich alle Amerikaner; in der Feindschaft gegen Japan gibt es sogar kaum Gradunterschiede; und die vorgeschaukelte Nachkriegsposition in einem „amerikanischen Jahrhundert“ schmeichelt ihnen ideell und materiell. Immerhin sind aber auch von dorthier Einwirkungen je nach dem weiteren Kriegsverlauf denkbar. Außerdem aber bedeutet das Wahljahr an sich, bei aller ruhigen Zuversicht, die man in der Umgebung des Präsidenten gegenüber der Geschäftigkeit der Opposition zur Schau trägt, eine Erschwerung des kriegspolitischen Geschäfts. Denn es zwingt in manchen Dingen zur Vorsicht und Rücksichtnahme und gelegentlich, wie in der Steuerfrage, sogar zum Verzicht. Soweit wie in England, wo man Partei-Bürgerfrieden verkündet und dem Unterhaus einen Alters-Vollbart wachsen lassen kann, ist eben die Demokratie in den Vereinigten Staaten noch nicht gediehen.

Gauleiter Mutschmann 65 Jahre alt

Dresden, 9. März. Am heutigen 9. März kann Gauleiter und Reichstatthalter Martin Mutschmann sein 65. Lebensjahr vollenden. Er war am 9. März 1921 in die Reihen der NSDAP. getreten. Schon damals war er einer der Aeltesten in der Frontkameradschaft Adolf Hitlers. Sein Kampfesmut und sein Schwung rief auch in kritischen Stunden seine Mitkämpfer immer wieder vorwärts. Im Jahre 1924 wurde er Gauleiter von Sachsen und am 5. Mai 1933 Reichstatthalter. Durch die lange schwere Zeit der Kampfjahre und später des Wiederaufbaues hat Martin Mutschmann stets als getreuer Paladin des Führers zur nationalsozialistischen Idee gestanden.

DIE JÄGERIN

Roman von Hans Friedrich Blunck

(I. Fortsetzung)

„Es ist deine Verwandtschaft“, sagte der Mann kurz. Seine Schrockheit tat ihm leid, es hatte geklungen, als wenn er nicht helfen wollte. Und weil Hadwig ihre Schwester verloren hatte, irgendwo in Pennsylvania, und er wußte, daß sie sich um deren Tochter Sorge machte, wollte er sich freundlich geben und schlug vor, an wenn man schreiben und wo man sich erkundigen könnte.

Odeley lebte auf seinem eigenen Hof. Olsensichten war der Name. Er hatte ihn vor Jahren unter schwierigen Umständen vom Vater übernommen. Im Gegensatz zu seinen Brüdern, die abwanderten, war er im Land geblieben, wirtschaftete selbst mit gutem Sachverstand und wußte wie wenige über Saat, Fohlen und Herdbuch Bescheid.

Auch die Aufgaben, die ihm das Leben inzwischen gestellt, hatten ihn vom Bauerntum nicht fortziehen vermocht. Odeley war ein bunter Weg gegangen. Als junger Bursch hatte er davon geträumt, Häuser zu bauen und einzurichten, hatte sich die Möglichkeit zum Studieren erarbeitet und dann etwas noch Schöneres, so meinte er, nämlich das alte keramische Kunsthandwerk seiner Landschaft, den Irdenbrant, wiedergefunden. Er hatte sich dafür begeistert und eines Tages Architektur und Gelehrsamkeit zurückgestellt, um selbst zu brennen und zu töpfen, zu malen und zu zeichnen. Damals gründete er die „Versuchsstätten“, aus denen später ein kleines Industrieunternehmen wurde, das bei Gläsern, Teller, rund um die Fundstätten der feinen Tonerden, auf halbem Weg zwischen Lübeck und seinem Dorf, entstand.

Erich Odeley hatte die guten Seiten und die Schwächen des aus Bauerntum aufwachsenden Künstlers an sich; lange hatte er mit seiner allzu unruhigen Begabung gekämpft, war, über sich selbst erschrocken, zur Heimat zurückgekehrt und glaubte nun, die rechte Lebensweise gefunden zu haben.

Der OKW.-Bericht von heute

Hohe Verluste der USA.-Terror-Flieger

Fortdauer der schweren Kämpfe bei Kriwoi Rog und Schepetowka — Neue Sowjetangriffe bei Kritschew und Orscha abgewiesen — Weiterer Bodengewinn bei unseren Gegenangriffen südlich Narwa

Aus dem Führerhauptquartier, 9. März (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während bei Kerisch mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, drang der Feind im Einbruchraum südwestlich Kriwoi Rog in schweren noch andauernden Kämpfen noch weiter vor.

In den Gewässern nordwestlich der Krim wurde ein bolschewistisches Schnellboot durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vernichtet.

Westlich Kirowograd blieben erneute Angriffe des Feindes erfolglos.

Im Raum von Swenigorodka, südlich Schepetowka sowie südwestlich Jampol setzten unsere Truppen den an zahlreichen Stellen mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten hartnäckigen Widerstand entgegen. Dabei wurden allein in einem Korpsabschnitt 42 feindliche Panzer abgeschossen.

Westlich Kritschew traten die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Sie wurden nach Bereinigung örtlicher Einbrüche verlustreich abgewiesen.

An der Autobahn Smolensk—Orscha setzte der Feind seine Durchbruchversuche fort. Sie brachen abermals im Abwehrfeuer aller Waffen vor unseren Stellungen zusammen.

Südwestlich Witebsk führte ein eigener Angriff trotz zähen Widerstandes und wiederholter Gegenstöße der Bolschewisten zur Bereinigung einer Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage.

Zwischen Newel und Pleskauer See schloßen örtliche Angriffe des Feindes.

Südwestlich Narwa gewannen unsere Gegenangriffe gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. So zerschlug die 29. H-Brigade unter

Führung des H-Oberführers Augsburgers zusammen mit germanischen Freiwilligen eines H-Panzerkorps in mehrfachen Angriffskämpfen die beiden feindlichen Narwa-Brückenköpfe und flügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Erneute Angriffe der Sowjets wurden nach Abschuß von 14 feindlichen Panzern abgeschlagen.

Im hohen Norden wiesen Truppen des Heeres und der Waffen-H überlegene feindliche Kräfte ab. Ein Landungsversuch der Sowjets an der Fischer-Halbinsel wurde vereitelt.

Von den italienischen Fronten wird beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden vor der algerischen Küste ein feindliches Nachschubeileit an. Fünf Transporter mit 50 000 BRT wurden schwer beschädigt und zwei feindliche Flugzeuge über dem Gefäß abgeschossen.

In der Ägäis schlugen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine bei der Insel Kos einen aus türkischen Hohlbohrern herausgeführten Angriff von drei britischen Schnellbooten ab und beschädigten eines der Boote so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Bei einem erneuten Angriff nordamerikanischer Bomber- und Jagdverbände gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages erlitt der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte wiederum schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 112 feindliche Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, abgeschossen. Durch Bombenwürfe entstanden in einigen Stadtteilen Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Südengland an.

Systematische Versklavung Südamerikas

Die Hintergründe der Washingtoner Gewaltpolitik gegen Argentinien

Genf, 9. März. (Funkmeldung.) Paraguay hat beschlossen, so meldet Reuter aus Buenos Aires, sich Chile und Bolivien durch Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen mit Argentinien anzuschließen. Zur Krise in Panamerika berichtet der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“, daß auch Brasilien von den Nordamerikanern scharf überwacht werde, obgleich scheinbar noch keine Anzeichen dafür vorhanden seien, daß Rio de Janeiro die Farrellregierung anzuerkennen beabsichtige.

IPS. Als Sumner Welles als Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes in Washington ausschied, wurde das nicht nur in allen mittel- und südamerikanischen Staaten, sondern auch in den USA selbst bedauert, weil Welles es vortrefflich verstanden hatte, die von Washington verkündete Politik der guten Nachbarschaft zur gegenseitigen Zufriedenheit zu fördern und zu festigen. Schon damals ist die Frage aufgeworfen worden, ob die personelle Änderung einem Systemwechsel gleichkomme. Sie ist dieser Tage durch die Aktion des Unterstaatssekretärs Stettinius, des Nachfolgers von Welles, in eindeutiger Weise beantwortet worden.

Die Aktion Stettinius, die kurz nach der Anerkennung der neuen argentinischen Regierung durch Chile und Bolivien erfolgte, trägt den Charakter einer überstürzten Handlung an der Stirn. Sie erfolgte wie „New York Times“ jetzt eingesteht, aus der Befürchtung, daß einige Stunden später auch Uruguay, Paraguay und Brasilien, vielleicht auch Peru und andere Staaten, die Anerkennung der neuen argentinischen Regierung aussprechen könnten. Dadurch würde sich möglicherweise ein Block des Südens bilden, der den außenpolitischen Zielsetzungen des Weißen Hauses widersprechen würde.

Die in Washington erscheinende Zeitung „Evening Star“ ist über die Haltung Chiles und Boliviens in höchstem Grade verstimmt. Das Blatt schreibt: „Bolivien nahm die gleiche Stellung wie Chile ein, doch hat die Haltung Boliviens wenig Bedeutung. Die Anerkennung der argentinischen Regierung durch Chile dagegen ist wesentlich bezeichnender und kann dem Staatsdepartement nur mißfallen, da sie die Möglichkeit einer geeinten panamerikanischen diplomatischen Front gegen das Farrell-Regime ausschließt.“ Hier liegt in der Tat des Pudels Kern! Washington kann sich gerade in dieser Hinsicht

keinerlei Illusionen hingeben, da die chilenische Presse einstimmig den Entschluß ihrer Regierung begrüßt, das Kabinett des Generals Farrell als Fortsetzung der Regierung des Generals Ramirez zu betrachten. „La Hora“ spricht ausdrücklich die Stellungnahme der USA. an und erklärt, daß diese im Gegensatz zu der vom nordamerikanischen Außenministerium gegenüber anderen neutralen Ländern geübten Politik stehe. Die amerikanischen Völker hätten den Wunsch, daß die freundschaftlichen Beziehungen unter ihnen nicht getrübt werden. Es sei daher bedauerlich, daß Washington infolge einiger falsch ausgelegter Nachrichten voreilig gehandelt habe. Dies ist fraglos eine durchaus milde Beurteilung der Politik des neuen Unterstaatssekretärs Stettinius.

Von höherer Warte und weiterer Distanz aus gesehen kann nicht verkant werden, daß aus der früheren Politik der „guten Nachbarschaft“ die gegenwärtige Zielsetzung des Weißen Hauses gegenüber den mittel- und südamerikanischen Staaten darauf hinausläuft, diese zu abhängigen Staatsgebilden der USA. zu machen. Die augenblickliche Gelegenheit, wobei die Ohnmacht und außenpolitische Aktionsunfähigkeit Londons eine besondere Rolle spielt, erscheint dem Weißen Hause günstig, so daß die Aktion der nordamerikanischen Außenpolitik gegenüber Argentinien nur als ein weiterer Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele betrachtet werden kann. Schon lange hat Washington den südamerikanischen Staaten die Vasallenstellung zugezählt, die vor einem guten Menschenalter Ägypten gegenüber der Türkei innehatte. Es liegt ausschließlich bei den verantwortlichen Staatsmännern Südamerikas, ob sie sich diese Politik aufzwingen lassen.

Stalins Antwort an die Polen

Genf, 9. März. (Funkmeldung.) Stalins Antwort auf die jüngsten polnischen Vorschläge ist jetzt nach einer Londoner Reutermeldung der polnischen Emigrantenvertretung durch die britische Regierung zugeleitet worden. Man glaubt, die Sowjetregierung besteht darauf, die Curzon-Linie als endgültige Grenze zwischen Polen und Sowjetrußland anzusehen. Sie weigere sich, mit den polnischen Emigranten zu verhandeln.

Was ihn heute zur Unruhe trieb, vermochte er sich nicht zu erklären. „Jeden Tag wat Goods dann an wat Slechts laten“, hatte seine Mutter ihm mitgegeben. Vielleicht hatte er es heute noch nicht erfüllt?

Wenn der Junge jetzt käme! Er hätte ihm gerne dies und jenes gezeigt, die zarten sieben Lichter im Westen, den Wüderglanz im Osten, der sich schon um die ersten Sterne schloß. Und wie das Wasser quacksilber überlief, nun der Abendschein matter wurde.

Wo Gerrit nur blieb? Hatte sich vielleicht festgeschwatz mit dem Freund? Vetter Diederichsen hatte ihm den Aeltesten von drüben geschickt, er sollte in der Heimat etwas lernen. Nun redete der Bengel so viel vom afrikanischen Busch, daß er ihm den eigenen Sohn abspenstig machte. Wer sollte wohl im Geschäft helfen, wer sollte mit ihm jagen, wenn Gerrit nicht war?

In weitem Bogen trottete Odeley zum Hof zurück, der vom Duft des Holunders umwölkt war. Die Retz-dächer der Ställe lagen halbheiß gegen den blassen Himmel, die Storchin stand vom Nest auf, reckte sich, sah dem Jäger nach und bewegte sich nicht.

Der alte Sörensen hatte die Post gebracht, es gab nicht viel Neues. Odeley setzte sich bald wieder an seine Bücher und versuchte, nach den Bildern einige Entwürfe von allem Feingut nachzuzeichnen. Welch leuchtende Farben die Kellinghusener Schalen hatten! Ob seine Hand noch taugte? Weiter blätterte er zurück, bis zu den Gefäßen in den Gräbern der Alten, schönen Bechern und Aschenkrügen, mit Spuren früher Tierbemalung. Der Stolz, daß er hier wieder beginnen durfte, daß unter seinen Händen eine hohe Kunst neu erstand, bewegte ihn und machte ihn fröhlich. Einen Hirsch fand er auch — den Hirschtänzer.

Odeley ließ das Buch sinken. Sein Weib ging draußen vorm Fenster entlang; er winkte ihr, zeigte ihr ein Bild, sie sollte es ansehen. Der Hirsch — was war mit dem Hirsch? Warum hatte er seiner Frau die Begegnung im Wald verschwiegen?

Hadwig kam wirklich nach einer Weile, verwundert über seine Lebhaftigkeit, und besah die bunten Blätter. „Hast du Gerrit getroffen?“ fragte sie und hoffte, daß er vielleicht eine besondere Freude an

Um die Burma-Offensive

Krach zwischen Mountbatten und Stilwell

Genf, 9. März. (Funkmeldung.) Mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen Mountbatten und dem USA-General Stilwell beschäftigt sich der Kriegskorrespondent des „Daily Herald“. Beide, so schreibt der Korrespondent, hegen nicht nur starke Überzeugungen, sondern bräuchten sie auch entsprechend hart zum Ausdruck. Stilwell fühlte sich enttäuscht, weil Mountbatten noch immer keinen groß angelegten Feldzug zur Rückeroberung Burmas unterommen habe. Im Hauptquartier Mountbattens in Neu-Delhi werde aber betont, daß ein groß angelegter Angriff warten müsse, bis man entsprechend Nachschub erhalten. Letzterer komme aber wahrscheinlich nicht, da man ihn nicht aus Europa ab-zweigen könne.

Trotz aller Bemühungen, in die sich auch Roosevelt eingeschaltet habe, sei die Kluft noch immer nicht überbrückt. Es gehe darum, welches die beste Vormarschmöglichkeit sei, über See nach Rangoon und von dort aus nach Burma herauf, wie es Stilwell befürworte, oder über See nach Malakka und von dort nach Schonan. Die Engländer seien für das Letztere. Die „Burma-First-Schule“ werde dabei wahrscheinlich gewinnen.

Der Washingtoner Vertreter der „News Chronicle“ meint, es bestünden alle Anzeichen, daß sich ein großer Krach zwischen Amerikanern und Engländern entwickle. Hohe amerikanische Militärs seien über die zögernde Haltung Mountbattens empört. Man sei über die offensichtliche Verzögerung der englischen Offensive um so erregter, als bald der Monsun wieder beginne, der durchschnittlich fünf Monate dauere, während welcher Zeit größere Operationen sowieso unmöglich sind.

In militärischen Kreisen Washingtons, so meinte „Daily Sketch“, schreibe man die merkwürdige Haltung Mountbattens der inneren Situation Indiens zu.

Feindpropaganda in Schweden

Stockholm, 9. März. „Dagsposten“ beschäftigt sich mit der alliierten Feindpropaganda in Schweden. Als Beispiel für die veränderte Haltung der Filmzensur nennt das Blatt die dieser Tage erfolgte Zulassung eines bisher seit langem verboten gewesenen amerikanischen Propagandafilms. Man müsse gegen die Unvernunft, die in der Billigung einer unheimlichen Propaganda im Zeichen des Völkerhasses ansetzend selbst durch verantwortliche Stellen sich ausdrücke, auf das schärfste reagieren. Man halte es jetzt für riskant, in wenig heroischer Weise das Land anzukläffen, das doch immer noch Europas Schild gegen das bolschewistische Rußland darstelle.

Die deutschen Sperrriegel halten

(Fortsetzung von Seite 1)

Im mittleren Frontabschnitt nahmen die Bolschewisten zwischen Beresina und Dnjepr mit etwa fünf Schützendivisionen ihre Durchbruchversuche in Richtung auf Bobruisk wieder auf. Auffällig war der verhältnismäßig geringe Artillerieinsatz. Er ist damit zu erklären, daß durch wirksame Feuerüberfälle unserer Batterien und durch Luftangriffe an den Vortagen beträchtliche Mengen aufgestapelter Munition vernichtet worden waren. Die an zahlreichen Stellen in geschlossenen Stoßgruppen angreifenden feindlichen Infanterieverbände wurden in harten Kämpfen abgewiesen.

Der Schwerpunkt im mittleren Frontabschnitt blieb aber, wie schon in den beiden letzten Tagen, das Frontstück an der Autobahn Smolensk—Orscha. Sieben zu schmalen Keil zusammengefaßte Divisionen suchten die Entscheidung zu erzwingen und vernichtenden Abwehrfeuer aller Waffen und unter den Bomben deutscher Schlachtfliegerverbände brachen aber die ansturmenden Regimenter bevor der HKL zusammen. Das gleiche Schicksal hatte der zweite gegen 13.30 Uhr anlaufende Angriff. Wieder scheiterte der Feind am Widerstand unserer Grenadiere und im Sperrfeuer der deutschen Artillerie.

Vereinzelte geringfügige Einbrüche wurden sofort bereinigt. Der Feind hatte bei seinen wiederholten Durchbruchversuchen außerst schwere Verluste. Allein in unmittelbarer Nähe der vordersten Gräben wurden fast 3000 gefallene Bolschewiken gezählt. An dem neuen eindrucksvollen Abwehrerfolg hatten außer unserer Artillerie die von Schlachtfliegern ausgezeichnet unterstützten Grenadiere der im Mittelpunkt der feindlichen Vortage stehenden Sturmdivision entscheidenden Anteil.

Weiter nördlich blieb es ruhig.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co.-KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kreutz, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

dem Jungen erlebt hatte. Aber das war es nicht. „Die Kinder sind noch nicht zurück“, sagte sie, „ich hab das Mädchen geschickt, sie zu holen.“ Eigentlich noch nicht nötig, aber es war Frauenarbeit darüber zu entscheiden. Während sie leise zu seinen Büchern trat und einen Band von Storm an sich nahm — sie glaubte seiner Frau fern verwandt zu sein —, fiel Hadwig ein Erlebnis ein oder eine Bitte ein. „Gestern zog am hellen Tag ein Rudel Damwild hinterm Garten entlang.“

„Woher kam es?“

„Es kam vom Kronswarter Wald herüber.“

„War etwas Besonderes dabei?“

„Ja, es war etwas Besonderes dabei, Erich.“

„Der weiße Hirsch?“

„Du hast ihn gesehen?“

„Ja, und Hanne Hergesell auch schon.“

Sie stutzte, machte eine ungeduldige Bewegung, setzte sich zu ihm und suchte nach dem nächsten Wort. „Ich möchte, daß du den Hirsch schonst, Erich!“ Hadwig wunderte sich über ihren Mut, sie hatte sie dem Mann in Dinge der Jagd dreingeredet. Auch Odeley war verblüfft, er begann zu lachen, eigentlich aus Verlegenheit.

„Du weißt, Jäger Wilken auf Kronswarter stand genau zehn Jahre später, Erich.“

Zehn Jahre? Ach so, nachdem er einen weißen Hirsch geschossen hatte? Zum Donnerwetter, was sein Weib abergläubisch geworden? „Rede weiter, dabei, daß seine Stimme heiser klang.“

Hirsch? Also keine Täuschung, keine zufällige Begegnung? Also Beben der Erwartung überlief ihn.

türlich mußte man ihn schonen; niemand hätte auf sich genommen, den Gewaltigen zu erlegen, so lange er in den guten Jahren stand. Aber schon im letzten Herbst war er zurückgeblieben. Zwei oder drei der Nachbarn hatten ihn aufgespürt und gefeuert. „Wo denkst du hin, ich schöße den weißen nicht, wär Unrecht“, knurrte Odeley und kämpfte gegen die Leidenschaft.

„Du darfst es nicht tun, gewiß nicht!“ rief Hadwig.

(Fortsetzung folgt)

Gute Aufstiegsmöglichkeiten — Auch Volksschülerinnen steht der Weg offen

Laßt uns erheben
 Unsres Glaubens Wehr,
 Zum Wall gemauert,
 Ob auch Welten beben!
 Seht sich verweben
 End' und Wiederkehr!
 Vom Tod umlauert,
 Grüßen wir das Leben!
 Heinrich Anacker

Wann müssen wir verdunkeln:
9. März von 19.22 bis 6.26 Uhr

Gute Aufstiegsmöglichkeiten — Auch Volksschülerinnen steht der Weg offen

Weniger bekannt ist es, daß tüchtige Lehrerinnen auch gute Aufstiegsmöglichkeiten haben; sie sind sehr gesucht als Sachbearbeiterinnen und Referentinnen an den Landesbauernschaften, wo sie sowohl in der praktischen Beratung als auch in der Verwaltung sowie in der Betreuung der Fachschulen und in der Nachwuchsgewinnung und Berufserziehung verantwortungsvolle Arbeit zu leisten haben. Von hier aus führt der Weg für einzelne, die sich besonders bewähren, dann in die betreffenden Reichsstellen, von wo aus sie die ihnen anvertrauten Gebiete für das ganze Reich bearbeiten. Aber auch in anderen Organisationen, wie im BDM und im Deutschen Frauenwerk, werden sie für Kreis-, Gau- und Reichsstellen dringend gebraucht. Der Bedarf an

Ein solch umfassender Einsatz verlangt eine besonders sorgfältige Ausbildung sowohl auf den praktischen Gebieten, als auch in den theoretischen Fächern. Vor allem aber verlangt er frische, fröhliche Menschenkinder, die nicht nur ihren Schülerinnen Vorbild und Kameraden sind, sondern auch auf die Bäuerinnen überzeugend wirken. Eine umfassende Schulbildung, und zwar die Mittelschulreife oder das Versetzungszeugnis in die 7. Klasse einer höheren Schule sind Vorbedingung. Es folgen die zweijährige Hauswirtschaftslehre und der zweijährige Besuch einer Landfrauenschule. Mit der Staatsprüfung im landwirtschaftlichen Hauswerk wird dann diese wirtschaftliche Ausbildung abgeschlossen. Die Ausbildung als Lehrerin erbringt ein einjähriger wissenschaftlich-pädagogischer Lehrgang an einem Institut für den landwirtschaftlichen Unterricht und ein einjähriger praktisch-pädagogischer Lehrgang an einer landwirtschaftlichen Fachschule. Das Staatsexamen als „Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde“ schließt die gesamte Ausbildung ab. Für besonders Fähige, die nur die Volksschule besucht haben, besteht ebenfalls die Möglichkeit, diesen schönen Frauenberuf zu ergreifen. Vorbedingung ist hier die erfolgreich abgeleistete Hausarbeits- und Hauswirtschaftslehre, Besuch der Unterklasse der Landfrauenschule und eines besonderen halbjährigen Vorbereitungslehrganges mit Aufnahmeprüfung für die Oberklasse der Landfrauenschule. Die Anwärterinnen haben zwar eine lange und schwierige Lehrzeit vor sich, die jedoch in der Tätigkeit der Lehrerin und Wirtschaftsberaterin ihre schönste Krönung erfährt.

Reichsbahn gegen Polsterklassenfimmel — Für Kriegsbeschädigte und Umquartierte

Um diesen Polsterklassenfirmen etwas einzunutzen, wurden bei der Reichsbahn seit einiger Zeit neue Vorschriften in Kraft gesetzt. Eine Unterbringung von Reisenden in der nächsthöheren Klasse bei Platzmangel, wie dies früher geschah, gibt es nicht mehr. Der Übergang in die höhere Klasse ist nur gegen Zahlung des Preisunterschiedes zulässig, aber auch dann nur, wenn der Schaffner — heute zu-

Die Reichsbahn macht zur Klarstellung aufgetretener Zweifel darauf aufmerksam, daß Reisende in den Abteilen für Schwerkriegsbeschädigte nur Platz nehmen dürfen, wenn sie auch hier die vorherige Erlaubnis des Schaffners besitzen. Währt deshalb Verkehrsdisziplin und unterläßt eigenmächtige Handlungen, die unter Umständen sogar zu bahnpolizeilichen Bestrafungen führen können. Auch eine Entfernung oder Vernichtung der in den Wagen angebrachten Hinweischilder aus Pappé ändert nichts an der Rechtslage. Die Reichsbahn muß sich leider darüber beschweren, daß derartige Schilder, auch solche mit der Aufschrift „Rauchen nur mit Zustimmung aller Reisenden gestattet“ immer wieder verschwinden. Dies ist nicht nur ein grober Unfug, sondern bei der heutigen Rohstoffverknappung ein Vergehen, das den Täter teuer zu stehen kommen kann.

An Stelle des wegen Krankheit verhinderten Geschäftsführers Dr. Hirster war Dr. Cramer, Geschäftsführer der Bezirksgruppe Frankfurt, eingetreten. Kreisgruppenführer Kettner eröffnete und leitete die Versammlung. Der vom Geschäftsführer Dr. Hirster beabsichtigte Vortrag über die Preisentwicklung im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe wurde verzogen. Er verbreitet sich über die mannigfachen Wandlungen, denen die Preisfrage unterworfen war. Der Krieg stellte erhöhte Anforderungen an das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe; die Arbeit ist mühevoll und schwer. Das Sorgenkind ist die Küche, im Beherbergungsgewerbe die Wäsche- und die Personalfrage. Die strenge Zusammenfassung, die erreicht worden ist, werde dem Gewerbe die Wertung zuteil werden lassen, die ihm gebührt. Der Geschäftsführer des Verkehrsamts, Kühn e, sprach

über die Verkehrslenkung. Die Anordnungen bringen zwar wesentliche Mehrarbeit, aber sie seien notwendig und müßten peinlich beachtet werden, um den kriegswichtigsten Berufsverkehr zu sichern und den Erhöhungsverkehr zu erleichtern. Sodann kam ein weiterer Vortrag von Dr. Hirster zur Verlesung, der sich mit der Preisgestaltung befaßt. Diese Verlangte von dem Gewerbe höchste Selbstverantwortung und ernstes Pflichtgefühl, sowie die genaue Kenntnis aller bestehenden Bestimmungen. Die fleißige Zusammenstellung dieses Referats wurde von Dr. Cramer unterstrichen. Der Ruf des Gaststättengewerbes müsse auch im Kriege erhalten bleiben. Dann folgte noch ein längeres Referat, in dem Auskunft betreffs Zuteilung des verschiedensten Küchenbedarf gegeben wurde. Kreiswirtschaftsberater Walter forderte zu gewissenhafter Beachtung aller Vorschriften auf. Mehrarbeit sei gleichzustellen mit Wehrarbeit, die wir für unsere tapferen Kameraden leisten. Die schicksalentscheidende Bedeutung des Kampfes sei für alle Verpflichtung zum höchsten Einsatz bis zu dem Tage, an dem der Sieg errungen sein wird. Kreisgruppenleiter Kettner mahnt in seinem Schlußwort noch, durch Strominsparung und sorgsamste Knochen Sammlung der Rüstung zu helfen. Wenn die Schwierigkeiten sich auch noch so häufen, das solle kein Grund sein, in den Leistungen zurückzustehen. Die Aufgaben müssen und werden gemeistert werden. J.

Nehmt Rücksicht auf die Schaffenden

Nehmen wir z. B. die Linie 15 nach Schierstein. Sie sollte den Schiersteinern und Talheimern vorbehalten sein, aber es gibt Volksgenossen, die diese Wagen bis zur Waldstraße unbedingt benutzen müssen und auf die Linie 5 einfach verzichten.

Bitte hilft doch Disziplin! Wie oft müssen Arbeitskameraden an den Haltestellen Ringkirche und Schiersteiner Straße zurückbleiben, nur weil Volksgenossen, die bis zur Waldstraße fahren, diesen Autobus besetzen. Die Gemüter werden dann unnötig erregt und es entstehen immer wieder unnütze Debatten. Ein Vorschlag zur Besserung der Verhältnisse wäre die Fortführung der Linie 5 bis zur Haltestelle „Kahle Mühle“. Dadurch könnte der Schiersteiner Autobus eine wesentliche Erleichterung erfahren und manches harte Wort würde unausgesprochen bleiben.

übernimmt von Feuerschutzpolizei Krankentransporte

Am heutigen Tage übergab die Feuerschutzpolizei dem Deutschen Roten Kreuz die Aufgabe der Kranken- und Unfalltransporte. Das DRK. hilft bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen, es befördert Kranke zu den Heilanstalten und holt sie dort ab. Die nächste Unfallhilfsstelle befindet sich in der Taunusstraße 7, Telefon-Nummer 25489. Die nächste DRK.-Hauptwache, die über Krankenkraftwagen verfügt, ist ebenfalls in der Taunusstraße 7, Telefon-Nummer 25096. Volksgenossen, das DRK. bittet, die Meldungen klar und verständlich durchzugeben, damit es ohne Zeitverlust helfen kann.

Der Volks- und Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kreisgemeinschaft Wiesbaden, hielt unter Leitung des Kreisgemeinschaftsführers, Oberstleutnant von Bylburg, vor kurzem seine Jahreshauptversammlung in der Aula der Oberschule am Bosenplatz ab. Um dem Abend auch eine künstlerische Note zu geben und die Erschienenen mit musikalischen und anderen Darbietungen zu erfreuen, hatten sich als Mitwirkende dankenswerter Weise die Mitglieder des Deutschen Theaters Maria Barth und Thomas Salcher und Kapellmeister Goldberg zur Verfügung gestellt. Ferner wirkten an der künstlerischen Gestaltung Lehrer Simon als Organist und als Sprecher (Vorspruch) Herr Schnabel mit.

Die Versammlung nahm einen sehr harmonischen Verlauf. Der Kreisleitungsführer bat am Schlusse der Veranstaltung um rechte rege Mitarbeit sowohl der Mitglieder wie der Wiesbadener Bevölkerung, zumal unendlich viele in aller Welt verstreut liegende Gräber auf Betreuung warten.

Uffz. Josef Arzt, Karistr. 7, Obergefr. Karl Heinz Gäng, Dambachtal 10, und Gefr. O. B. Franz Ballmann, Winkeler Str. 9, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichte aus dem Leserkreis. Am 10. März wird Klara Rosenberg, Goethestr. 18, 82 Jahre, Josef Hescher, W.-Dotzheim, Lehrstr. 4, 80 Jahre, und der Rangiermeister Ad. Dreißigacker, Wielandstr. 25, 75 Jahre alt. * Jakob Schneider und Frau Wilhelmine, geb. Lotz, Schiersteiner Str. 20, feiern am 10. März ihre goldene Hochzeit. Käthe Bornträger, Hutsaion, begeht ebenfalls am 10. März das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Uffz. Bernhard Sinz, Luisenstr. 31, San.-Gefr. Karl Althen, Rheinstr. 69, und San.-Obergefr. Rudolf Reich, Adelheidstr. 47.

Chemotechnikerprüfung. Am 7. und 8. März fand die Abschlussprüfung unter staatlichem Vorsitz für Chemotechniker und Chemotechnikerinnen am Chemischen Laboratorium Fresenius statt. 48 Prüflinge, darunter 46 weibliche, haben bestanden. Eine davon „mit Auszeichnung“.

Farbenfotografie vor 30 Jahren. In einem Vortragsabend der Photographischen Gesellschaft führte Baurat Seidel die Mitglieder in die Anfänge der Farbenfotografie und zeigte an einer Reihe von ausgezeichneten Farbaufnahmen aus der Zeit vor 30 Jahren, daß es schon damals möglich war, einwandfreie Farbaufnahmen zu machen. **Vorsitzer Ebelbauer** gab Vereinsnachrichten bekannt.

Max Martin Stein spielte

Vereins der Künstler und Kunstfreunde, war im Residenztheater der Pianist Martin Bester Nachwuchs. Ein Künstler mit größtes Gefühl an Franz Schuberts B-dur-Op. 90. verschwendend. Und so konnte in Gedanken wieder einmal in das vor- Wien versetzen, ohne kühl von Unvoll- ständen angeweht zu werden.

Ein Stein mag als Künstler nicht jedem
 Erfüllung des ersehnten Ausdrucks sein. Er
 ist ein gediegenes Beispiel des norddeutschen
 Ungeheims sauber im Grundriß: Ein
 musikalischen Architektur. Das Unter-
 existiert nicht als Zigeunerhaft-Dä-
 wie bei Tastenvirtuoson alten Stils.
 Ist auch das Sachliche vergeistigt.

Telemann-Variationen nannte Reger 1914 "Verwerk großer Stills"; das ist jetzt dreißig Jahre her. Wenn man Reger gekannt und im Prinzip spielen gehört hat, dann hat man den Substanz für Steins Wiedergabe des Vagabundens "Gegliederte plastische Thematik" genannt. Und so gab Martin Stein die Telemann-Variationen aus der Fülle seiner unerbittlichen Melodien und gestaltete er die Melodien, indem sich in der freien Regerschen Kantenzucht Sie bleiben in der Lockerung der und der unruhigen Modulation hilflos. Dieser junge Pianist meisterte das Stoffliche Überlegenheit, die stildend wirkte. Er setzte zusammen die Klangmasse und betonte Thematik.

er auf Reger Debussys Prélude, Sarabande
folgen ließ? Sein Spiel gab die Ant-
wort. Weil er Debussy wie einen franzö-
sischen Komponisten zu spielen wußte, nicht minder klar,
scharf die andere Nationalität im
hervorhebend.

Nach diesen Proben der Deutung der Formprobleme wurde in seiner Wiedergabe der Prälieden und Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“ der alte Bach zum Vorfahren jener Reger- und Debussyformen. Es war ein Zug zum Europäischen in diesem Zusammenfassen der Urquelle und ihrer Ströme. Und noch etwas: in der Martin Steinschneider-Technik spiegelt sich rein und unverbildet das jeweilige Naturell der Komponisten. Das ist eine große Gabe dieses jungen Künstlers: Die verspielte Grazie der Mozartsonate war deutlichster Beweis und Ausdruck seiner Einfühlung.

Und zum Schluß Schubert. Steins ganz eigene, originelle Fassung des Schubertbildes, wie Grillparzer es als Zeitgenosse damals sah: eine Mischung aus Idealem und Realem. So klang auch die B-Dur-Sonate. So schwang die Technik des Pianisten in ihren Formen: plastische Realität des Aufbaues und sechsstimmige romantische Klangrythm.

Der Beifall war aufrichtiger Dank. Das fühlte man.

Dr. Hendel.

Das Theater der Stadt Göttingen unternahm den Versuch, die Komödie „Das Schiedsgericht“ des attischen Lustspiel dichters Menander aufzuführen. Von Menander selbst ist uns nur wenig überkommen. Er lebt vor allem in den Bearbeitungen des Terenz und des Plautus und ist durch deren Nachahmung in der europäischen Renaissance der Stammvater unzähliger Komödien geworden. Sein „Schiedsgericht“ verdanken wir einem Fund, der zu Beginn dieses Jahrhunderts auf ägyptischem Boden gemacht wurde. Charlotte Birnbaum hatte es unternommen, das Fragment zu übersetzen und bühnenswürdig zu vervollständigen. Mit feinem Einfühlungsvermögen hat sie es ausgezeichnet verstanden, den leichten graziösen Ton des antiken Lustspiels zu treffen. Der starke Erfolg, den das Lustspiel bei seiner Aufführung errang, ist auf die schwelbende Leichtigkeit zurückzuführen, mit der der Dichter Pikanterie und Humor zu mischen weiß. Er erzielt damit in Ton und Sprache etwas Überlegenes und Gelöstes, dessen Geschliffenheit besticht. Daneben ist es

Es ist wenig bekannt, daß in Schurgast (OS.) an der Neiße die letzten Reste einstiger Bänkelsängerfamilien wohnen und daß Schlesien im besonderen den Haupt-

teil der Bänkelsänger gestellt hat. Der letzte von ihnen, der Berliner Becker, ließ jetzt vor den Studentinnen der Reuthener Hochschule für Lehrerbildung nach einleitenden Worten des Leiters des Landesamtes für oberbayerische Volks- und Heimatkunde, Prof. Perlick, seine Moritätenschau sehen und hören. Becker, der auch noch die großen Volksfeste in Leipzig, Stuttgart und München besucht, besitzt drei eigens für den Bänkelsänger gebaute, große und an Registern reiche Drehorgeln, dazu 55 Rollenbilder, aus den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Er hat bis vor kurzem noch die „Bibel“ verkauft, in welchen rund 1000 Moritäten, gedruckt in einem Schwebauer Verlag, in Reimen geschildert werden. Seine Erinnerungen an bekannte Bänkelsängerkfamilien und deren fahrende Romantik waren ebenso wie der rührselige Vortrag von fünf Moritäten nach wahren Begebenheiten der Beweis für diese „neue und erschütterliche Zeitung“, die einst auf allen Jahrmärkten unsere Großeltern erschütterte und moralisch beeinflussen sollte. Die Melodien stammen von meist längst verschollenen Volksliedern. Manche dieser Moritäten werden heute noch gesungen. Nach der Darstellung von Prof. Perlick besteht etwa die Hälfte unseres heutigen Volksliedschatzes aus dieser Bänkelsängervergangenheit. Ihnen wohnt für primitive Gemüter noch heute eine unverwundliche Kraft inne. Besonders wertvoll waren die Forschungsergebnisse auf die Entstehung des Moritäten- und Bänkelsanges seit den Tagen Gleims, des Vaters der Romanze, über G. A. Bürger, den Meister der Ballade, bis hin zu Arnim und Brentano, die sogar eine Bänkelsängerschule zu Lauffen am Rhein eröffnen wollten. Der Bänkelsänger als Kolporteur der Zeitung hatte mit seinem Drehorgelspiel und Gesang die wichtige Aufgabe, auf großen Märkten einen Anreiz zum Kauf der Zeitung zu bieten. Man spürte diese seltsame, historisch belegte Mission auch bei diesen späten Darbietungen.

Kurt Mandel

Richard Trunk, den Komponisten und Präsidenten der Akademie der Tonkunst in München, der sein 65. Lebensjahr vollendete. In Tauberbischofsheim in

naden geboren, studierte er in Frankfurt und München Musik und wirkte dann zunächst in München als Privatmusiklehrer, Korrepetitor, Klavierbegleiter und Dirigent kleiner Chorvereine und eines Orchestervereins. 1902 trat er erstmals als Komponist und Begleiter eigener Lieder in München, Berlin und anderen deutschen Städten an die Öffentlichkeit. Er wurde dann Lehrer für Chorgesang, betätigte sich als Musikkritiker und bis 1925 als Dirigent der Bürgergesangsunion in München. 1925 kam er als stellvertretender Direktor und später als Direktor der Rheinischen Musikschule und Leiter des Chores der Staatlichen Hochschule für Musik nach Köln und war dort gleichzeitig Dirigent des Kölner Männergesangsvereins. 1927 wurde er zum Professor ernannt. Von 1932—1934 war er Bundeschormeister des rheinischen Sängerbundes. 1934 erfolgte seine Berufung nach München als Präsident der Staatlichen Akademie der Tonkunst. Trunk erhielt 1909 die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sein Werdegang gibt ein Bild von seiner Begabung für den Gesang. Er hat das Lied wie den Chorgesang um wertvolle Stücke bereichert und gilt als einer der Hauptneuerer auf dem Gebiete der Männerchorliteratur. Immer sind seine Schöpfungen der menschlichen Stimme angeleglich, ohne daß ihre Wirkung darunter litte. Er erweiterte die a-capella-Wirkung bewiesen durch Hinzunahme der Orgel, wie in dem großartigen Männerchorzyklus op. 60 „Von der Vergänglichkeit“. Von seinen Werken sind noch zu nennen: Die Orchesterfrotzke „Walpurgisnacht“, ein Klavier-Quintett sowie die 1917 in München uraufgeführte Operette „Herzdamé“.

Hugo Wolffs „Penthesilea“ Im Konzert. Hugo Wolf ist den meisten Konzertbesuchern nur als Liederkomponist bekannt; sein sinfonisches Werk „Penthesilea“ ist auch für Wiesbaden eine Neuheit. Es wird zum erstenmal von der Kapelle des Deutschen Theaters morgen, Freitag, unter der Leitung von Dr. Cremer im dritten Konzert des Deutschen Theaters aufgeführt. Eine weitere Erstausführung dieses Abends ist die 1. Sinfonie des vor einigen Jahren verstorbenen Wiener Komponisten Franz Schmidt. Zwischen diesen Werken erklingt das Violinkonzert von Johannes Brahms mit Professor Ferenc

Naufassung einer Suppé-Operette. Im Stadttheater Meissen wurde eine Neufassung der Operette „Das Modell“ von Franz von Suppé uraufgeführt. Die Operette wurde in ihrem ganzen dramatischen Aufbau geändert. Es kamen viele Personen hinzu, außerdem wurden Ballettszenen eingefügt, deren Musik ebenfalls Originalkompositionen von Franz von Suppé.

3000 Abzeichen verkauft



Aufn.: WZ. (Rudolph)

Ein H-Sturmhauptführer hat im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes anlässlich der Straßensammlung am vergangenen Wochenende 3000 Märchenfiguren verkauft. In einem transportablen „Laden“ waren die einzelnen Stücke der Serie übersichtlich geordnet, so daß es den vielen „Kunden“ leicht gemacht wurde. Man sieht, daß alles, was mit Liebe und Fleiß betrieben wird, auch vom Erfolg gesegnet ist.

NSDAP KREIS WIESBADEN

Versammlungskalender
Der Kreisleiter
Donnerstag, den 9. März 1944
OGL W.-Erbenheim: 20 Uhr Amts- und Zellenleiterbesprechung auf der Geschäftsstelle.
Die Mädelführerin des Bannes: 19 Uhr Besprechung aller JM- und M-Ringführerinnen auf der Banndienststelle.
Freitag, den 10. März 1944
OGL W.-Ditzheim: 20 Uhr Appell der Luftschutzbereitschaften bei Pg. Schaub, „Schöne Aussicht“. Teilnahme: Luftschutzbereitschaftsleiter, Zellenleiter und sämtliche Bereitschaftsmänner in Ausrüstung mit Geräten.
OGL W.-Schierstein: 20 Uhr im Sälechen „Grüner Baum“ erweiterte Politische-Leiter-Sitzung. Alle Polit. Leiter, die Walter und Warte, die Männer der Luftschutzbereitschaften, die Laienleiterinnen und die Frauen, welche im Katastrophenfall für die Zubereitung der Verpflegung zu sorgen haben nehmen teil. Die Führer der Gliederungen sind zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.
OGL Südwest: 19.15 Uhr Besprechung der Amts- und Zellenleiter sowie der Luftschutzbereitschaftsleiter in der OG-Geschäftsstelle.

Dereinst sind sie Bauern auf eigener Scholle

Ländliche Jugend im Kriegsberufswettkampf — Prüfungen in Erbenheim und Bierstadt

Dem Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung entsprechend, entscheidet in der Berufsausbildung der Jugend nicht die Herkunft, sondern allein die Leistung. Durch frühzeitige Berufslenkung und das Begabtenförderungswerk von den Arbeitsämtern in enger Verbindung mit der Hitler-Jugend durchgeführt, werden die besten Kräfte an der richtigen Stelle dem deutschen Volke nutzbar gemacht. In seiner Neujahrsbotschaft wies Reichsjugendführer Axmann auf den Kriegsberufswettkampf, dessen leistungssteigernde Erfolge aus den letzten Jahren wohl bekannt sind, hin. In der Auslese des Kriegsberufswettkampfes werden durch Fachkräfte gemeinsam mit der Hitler-Jugend die besten Jungen und Mädel aller Berufe ermittelt und jährlich beweisen Tausende in freiwilligem, edlem Wettstreit ihr Können. Sie legen damit vor dem deutschen Volke ein Zeugnis ihrer Einsatzbereitschaft ab und bekunden der kämpfenden Front erneut ihre Treue und Verbundenheit.

Wir hatten Gelegenheit an dem Wettkampf der ländlichen Jugend, deren Wunsch es ist, einmal Bauer auf eigener Scholle zu sein, teilzunehmen. Schon in den frühen Morgenstunden traten die Jungen und Mädel im Prüfungsort Wiesbaden-Erbenheim an, um mit einer kleinen Feierstunde den für sie so entscheidenden Wettkampf zu beginnen. K.-Bannführer Wolter und Ortsgruppenleiter Pg. Kirch zeigten in kurzen Worten die Bedeutung des Tages auf und wünschten den Jungen und Mädeln für die bevorstehenden Prüfungen viel Erfolg. Nachdem unter den Klängen eines Fanfarenmarsches die Fahne in der leuchtenden Frühjahrsprünge emporgestiegen war, eröffnete Wettkampfleiter Stritter den edlen Wettstreit.

Im praktischen Teil wurden auf den Höfen einzelner Landwirte alle Gebiete gestreift. Vom fachmännischen Aufsetzen eines Misthaufens, das Säubern eines Hühnerstalles bis zum Putzen der Kühe und Pferde zeigten die Jungen was sie zu Hause im eigenen oder Lehrhof gelernt hatten. Flink gingen die Messer der Mädel beim Rübensäben oder Kartoffelschälen. Auch sie bewiesen in Haut und Hof, daß sie gewillt sind, einmal deutsche Bäuerinnen zu werden. Ist es der Stolz jeder Bäuerin, in der Diele ihre blitzenden Töpfe zu zeigen, so konnten die Mädel auch auf diesem Gebiet ihre Fertigkeit beweisen. Herrlich schmeckte den Jungen und Mädeln in der Mittagspause die selbstgekochte Kartoffelsuppe. Später ging es dann in die Schule, wo unter Aufsicht der Fachlehrer im theoretischen Teil der Prüfung berufskundliche Fragen und Aufgaben der Berufsrechnung gelöst werden mußten. In einem Aufsatz über ein Landwirtschaftliches Thema konnten alle theoretischen Kenntnisse verwertet werden. Den Abschluß des Wettkampfes bildete die Verantwortung weltanschaulicher Fragen, die den Jungen von einem Führer der Hitler-Jugend vorgelegt wurden. Wer als Wehrbauer des deutschen Volkes einmal im Osten auf eigener Scholle stehen will, der muß weltanschaulich gefestigt und geschult sein. Auch hier zeigten die Ergebnisse, daß die Jungen und Mädel mit den grundlegenden Dingen unserer nationalsozialistischen Weltanschauung vertraut sind.

Am Abend traten die Wettkampfteilnehmer zum Abschlussspektakel unter der Fahne zusammen. Acht Stunden heißen Wettstreites lag hinter ihnen und stolz traten diejenigen vor die Reihen ihrer Kameraden, die sich als die Besten und Fähigsten er-

geben hatten. Schlußworte des Ortsgruppenleiters und des Wettkampfleiters beendeten den für manche entscheidenden Tag. Die Fahne wurde eingeholt und die Lieder der Nation klangen über die stille, abendliche Dorf.

In W.-Bierstadt fand der Kriegsberufswettkampf der Gruppe Nährstand in der Leistungsklasse I statt. In dem schlicht ausgeschmückten Hof des Bauern Stiel waren die 40 jungen Teilnehmerinnen, die Ehrengäste und die Leiterinnen des Wettbewerbs angetreten. Bannmädelführerin Glöckner eröffnete die Stunde nach einem gemeinsamen Lied und Ortsgruppenleiter Staub betonte in seiner Begrüßung, daß ein gesunder Bauernstand das Fundament der Nation sei und daß diese Tatsache besonders im Kriege seine entscheidende Bedeutung besitze. Nach einem Wort des Führers, daß ein Reich ebenso wenig ohne Bauer denkbar sei wie ein Staat ohne einen starken und geeinten Staat, habe die bäuerliche Jugend ihre Zukunft auszurufen. Die eindringlichen Worten ermahnte der Ortsgruppenleiter die Prüflinge, den von ihnen auszufließen stolzen Beruf ernst und gewissenhaft aufzuführen und sich fleißig weiterzubilden, um dereinst einen Hof vorstehen zu können. Die Bannmädelführerin sprach über den Sinn und Zweck des Kriegsberufswettkampfes, der die besten Kräfte zu mobilisieren habe.

In vier Betrieben wurde dann unter der Aufsicht je einer Wettkampfleiterin, die durch Bäuerinnen aus W.-Bierstadt und den Nachbargemeinden unterstützt wurde, der Wettbewerb begonnen. Im Gemüsepflanzen und Geräteräumen, in der Schupflegerie und im Strümpfstopfen als den praktischen Arbeiten wurde so gut um die Bestleistung gekämpft, wie bei den theoretischen Aufgaben, die in der neuen Scholle erfüllt wurden und die Beantwortung von Fragen auf weltanschaulichem Gebiet, Diktat, Aufsatz und Berufsrechnen umfaßten. Sowohl im Praktischen als im Theoretischen wurden nicht nur befriedigende, sondern durchweg gute Ergebnisse erzielt. Einzelne Teilnehmerinnen erreichten die städtische Bewertungszahl von 100, ja 105 Punkten. Der Ortsgruppenleiter wurde von der Bezirksbäuerin Frau Lohmann und der Kreisjugendberufswartin Ilse Marquardt geleitet. Die Bannmädelführerin beendete im Stiel'schen Hof mit der Aufforderung, es nicht an Mühe und Strebsamkeit fehlen zu lassen, um im zweiten Lehrjahr eine noch bessere Leistung zu erreichen.

Preisauszeichnung auch in Behelfsschulmaschinen
Die Anordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung in Bezug auf die Preisauszeichnung gelten nach wie vor, und auch in den Behelfsschulmaschinen müssen die ausgelegten Waren mit Preischildern versehen werden. Es genügt an sich, wenn sie notfalls mit dem Blaustift deutlich leserlich beschriftet sind.

Der Rundfunk am Freitag
Reichsprogramm: 14.15—15 Uhr: Klingenkurzwelle. — 15—15.30 Uhr: Kleines beschwingtes Konzert. — 15.30—16 Uhr: Solistenmusik. — 16—17 Uhr: Opernmusik von Nicolai, Goetz und Lortzing. — 17.30—18.30 Uhr: Hamburgs Sendung. „Ja, wenn die Musik war.“ — 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz „In der Bereitschaft.“ — 20.15—21 Uhr: „Maske in Blau.“ Spiel des Berliner Metropol-Theaters mit der Henschel-Operette, Musik von Fred Raymond. — 21.15—22.30 Uhr: Deutschlandsende: 17.15—18.30 Uhr: Operchester- und Kammermusik aus alter und neuer Zeit. 20.15—22.45 Uhr: Schubertlieder und Texte von Schubert. 20.45—21.15 Uhr: Unterhaltsame Klänge.

Sportnachrichten

Handball

Flak Frankfurt — LSV. Wiesbaden 5:5 (3:3)

Nach einer zwölf Sonntag andauernden Erfolgsserie mußte der LSV. Wiesbaden am vergangenen Sonntag wieder einmal eine Niederlage hinnehmen. Die glückliche kämpfende Flakel gewann den Kampf nach ausgeglichener Spielzeit mit 5:5 Treffern. Trotz sehr schlechtem und aufgewecktem Boden entwickelte sich ein technisch hochstehender Kampf. Durch Hemmlich (2), Knoll (1) schafften unsere Luftwaffensportler in der ersten Viertelstunde eine 3:0-Führung und glaubten schon einem leichten Sieg zuzusteuern. Aber die Flak-soldaten schafften im Zwischenstopp bis zur Pause mit 3:3 den Ausgleich. Gleich nach dem Wechsel erzielte Knoll mit Straßfuß nochmals eine 4:3-Führung, die aber bald durch den Mittelstürmer der Flak ausgeglichen wurde. Bei diesem Stand blieb es bis 10 Minuten vor Schluß. Durch Straßfuß gelang den Frankfurtern dann ein 6:4-Vorsprung, den Knoll nur noch ein Treffer entgegenstellen konnte. Fast mit dem Schlußpfiff trafen die Wiesbadener nochmals die Latte, aber zum verdienten Ausgleich reichte es nicht mehr. In der Wiesbadener Elf, in der Manus und Buchholz fehlten, gab es keinen schwachen Punkt.

Die Tabelle hat sich durch die Niederlage des LSV. nun wie folgt geändert: 1. LSV. Wiesbaden 16:4 Punkte, 2. Flak Frankfurt a. M. 9:3 P., 3. Turngemeinde Sachsenhausen 8:4 P., 4. T. Griesheim 8:8 P., 5. KSG. Wiesbaden 7:11 P.

Für den Gaumeistertitel kommt neben dem LSV. Wiesbaden nur noch die Turngemeinde Sachsenhausen in Frage. Während die Luftwaffensportler jedoch nur noch zwei Heimspiele gegen T. Griesheim

und gegen Turngemeinde Sachsenhausen haben, müssen die Sachsenhäuser noch die gesamten Rückspiele u. a. gegen Flak, in Griesheim und in Dietzbach austragen. Am kommenden Sonntagvormittag kommt es mit der Begegnung LSV. Wiesbaden — Turngemeinde Sachsenhausen zu einer Begegnung, die daher als Vorentscheidung zur Meisterschaft gewertet werden muß.

Arbeitslagung der Bannfachwarte

Der K.-Führer des Bannes 80, Hauptstelle II, hat für kommenden Sonntag 10 Uhr in der Aula der Schule am Blücherplatz eine Arbeitslagung sämtlicher Bannfachwarte und Bannfachwartinnen, Einheitspostwarte und -wartinnen, sowie der Vereinsjugendwarte, Übungsleiter und Sachbearbeiter für die Sondereinheiten anberaumt. Die Tagungsfolge sieht u. a. Bekanntgabe des Arbeitsprogramms für das Sommerhalbjahr 1944, ferner Behandlung der Sachgebiete: Leistungsarbeit; Übungsbetrieb und Wehrtüchtigung vor.

Titelkämpfe der HJ-Schläufer

Nach einjähriger Pause veranstaltet das Gebiet Hessen-Nassau wieder seine Meisterschaften im Schläuflauf. Die ungünstigen Schneeverhältnisse ließen jedoch nicht mehr als den Titelkampf im Langlauf zu, der über 5 km mit Start und Ziel in Schatwald und Wendepunkt in Zöblen entschieden wurde. Der Gießener Hans Kuhl gewann die Gebietsmeisterschaft der Klasse A in 28.50 Minuten überlegen. Ihm folgten: 2. Karthein Brühl, 30 Wiesbaden 29.02; 3. Erich Clement, 443 Schlitzern 29.22.

Die „Roten Jäger“ schlugen in Cloppenburg vor 3000 Besuchern eine kombinierte Elf von Ahhorn und Cloppenburg mit 6:3.

Unser treuer hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Hubert Urban

Uffz. in einem Fallschirmjäger-Regiment, Inh. des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Klasse, des Aermelbändes „Kreta“, u. „Afrika“, des Erdkampfabzeichens der Luftwaffe, des Verdienst-Abz. u. a. Auszeichnungen, starb kurz vor seinem 24. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Osten für unser deutsches Volk und für die Freiheit der Welt. In tiefem Schmerz und starker Trauer: Emil Urban u. Frau Ella, geb. Brehm, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden (Schützenhofstraße 16), im Februar 1944.

Unser lieber Pflegetohn, Pflegebruder, Schwager und Onkel

Kurt Weimer

Sanit.-Obergefreiter, Inh. des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Klasse, des Aermelbändes „Kreta“, des Verdienst-Abzeichens der Luftwaffe, ist nach fast vierjähriger trauer Pflichterfüllung im Dezember 1943 im blühenden Alter von 25 Jahren im Osten durch Unglücksfall von uns gegangen. Von seinen Kameraden wurde er zur letzten Ruhe beigesetzt. Die trauernden Hinterbliebenen: Fam. Hch. Röhrig (Pflegeteile), sowie alle Angehörigen. Wiesbaden (Eltville Str. 5, Goebenstraße 15), Gladbeck i. Westf., im März 1944.

Mein lieber Mann, mein Kind treuergebender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwager, Onkel und Nette

Wilhelm Röhrig

Grenadier, erfüllt nach treuer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 19. Februar 1944 im Alter von fast 36 Jahren den Heldentod. Er gab sein Leben für Deutschlands Größe. Von seinen Kameraden wurde er auf einem Heldenfriedhof in der letzten Ruhe beigesetzt. In tiefer Trauer: Susanne Röhrig, geb. Dieges, und Kinder sowie alle Angehörigen. Wiesbaden (Yorkstr. 10, Eltville Str. 5), Hohenstein (Nass.), Gladbeck i. Westf., im März 1944.

Unser heißgeliebter braver Sohn, unser herzensguter treuer Bruder, Schwager, Onkel und Nette

Kurt Born

Obergfzr. in einem Grenad.-Regt., fand bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 27 Jahren den Heldentod. In schwerem Herzeleid: Louis Born und Frau Auguste, geb. Marten, und alle Angehörige. W.-Erbenheim (Werner-Möders-Str. Nr. 53), Uffel (Niederrh.) Febr. 1944.

Unser braver hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Nette und Vetter

Helmut Schild

Gefr. in einem Art.-Regt., fand am 24. Januar 1944 im blühenden Alter von fast 20 Jahren bei den schweren Kämpfen im Süden der Ostfront den Heldentod. In stillem Leid und tiefer Trauer: Familie Karl Heinrich Schild, W.-Bierstadt (Langgasse 43), den 8. März 1944.

Unser lieber guter Junge stud. Ing.

Robert Barsch

Uffz. und VB. in einem Art.-Regt., Inhaber des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Klasse, des Verdienst-Abzeichens, der Ostmedaille und des Westwallabz., fand am 7. Februar 1944 in den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldentod. In stiller Trauer: Ludwig Barsch und Frau Marie, geb. Brand. Wiesbaden (Moritzstraße 50, II.), Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Mein geliebter herzensguter Mann, der treuergebende Vater seines einzigen Kindes, unser guter Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel, Verwundetenpfleger, Parteigenosse

Georg Full

Kraftfahrer in einer Panzerdivision, Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. u. 2. Kl., ist am 15. Febr. 1944, ist an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett verschieden. In stiller Trauer: Otilie Full, geb. Füllbach, und Söhne, Gerhard, Wiesbaden (Rüdesheimer Str. 27, 3. Stock), den 8. März 1944. — Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Onkel

Heinz Hoffinger

Soldat bei der Luftwaffe, fand kurz vor seinem 19. Lebensjahre, am 22. Februar 1944, bei den Kämpfen im Süden den Heldentod für sein Vaterland. In tiefer Trauer: Albert Hoffinger und Frau Christine, geb. Haxel, Geschwister, sowie alle Verwandte. Wiesbaden (Emser Straße 8).

Unser lieber Sohn u. Bruder

Ernst Theodor Maurer

Uffz. in einem Gren.-Regt., ist am 20. Februar im Süden gefallen. Im Namen der Familie: Geheimrat Dr. Maurer (H.-Norkus-Str. 1).

Mein lieber Mann, unser guter Vater, OT-Meister

Fritz Bardi

Inhaber des Eis. Kreuzes 1. u. 2. Kl. des Weltkrieges 1914/18, des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schw. und vielen anderen Auszeichnungen, wurde am 14. Februar 1944 durch Partisanen schwer verwundet und erlag am 19. Februar 1944 in einem Lazarett im Osten seinen Verletzungen. Er wurde am 23. Februar auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. In tiefer Trauer: Frau Una Bardi, geb. Schönberger, nebst Kindern und allen Angehörigen. Wiesbaden (Eltville Str. 16), Osnabrück, Riesenburg (Westpreußen).

Am 7. März entschlief nach schwerem Leiden, doch für uns plötzlich und unerwartet, mein geliebter unvergesslicher Mann, unser lieber herzensguter Vater, Schwager, Onkel u. Opa, Bruder, Schwager u. Onkel

Wilhelm Lehr

im fast vollendeten 58. Lebensjahre. Sein Leben war Liebe und stete Fürsorge für uns. In tiefem Schmerz: Luise Lehr, geb. Lupp, und Kinder. W.-Schierstein (Zeilstraße 24). Feuerbestattung: Sonnabend, den 11. März, 12 Uhr, Südfriedhof.

Am 7. März entschlief nach kurzem schwerem Leiden plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser treuer bester Vater, Schwager und Großvater

Carl Schuster

im 74. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Frau Bertha Schuster, geb. Böhndt, u. alle Angehörige. Wiesbaden (Kaiser-Friedr.-Ring 43), Heilbronn N. — Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Pauline Schmitt

geb. Stiefel, ist nach längerem Leiden durch den Tod erlöst worden. Die trauernden Angehörigen: Wiesbaden (Eckernförder Str. 11), den 7. März 1944. — Beerdigung: Freitag, 10. März, 15 Uhr, Südfriedhof.

Am 4. Februar 1944 verstarb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Katharina Kretzer

geb. Ehrhardt, im Alter von 67 Jahren in stiller Trauer im Namen aller Anverwandten: Paul Kretzer und Frau (Bremen). Beisetzung fand in aller Stille statt.

Gott der Allmächtige hat meine unvergessliche, über alles geliebte treuergebende Mutter, meine gute Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Kaiser

geb. Schüttler, durch einen sanften Tod erlöst und zu meinem lieben Vater in die Ewigkeit hinübergeleitet. In tiefer Trauer: Franz Widenstein und Frau Tili, geb. Kaiser, nebst Anverwandten. Wiesbaden (Bismarckring 12), den 6. März 1944. — Traueramt: Sonnabend, 11. März, 8 Uhr, Elisabeth-Kirche. Beerdigung am gleichen Tage, 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Geburten:

Y. Dieter, 8. März 1944, Liselotte Müller, geb. Vietor, Siegfried Müller, geb. Vietor, im Osten. Wiesbaden, am Langzeitweg 12, z. 2. Rot. Kreuz. Edgolf, 7. 3. 44, Erich Germanus u. Frau Erika, geb. Pfeiffer, Michaelbach. Karin, 5. 3. 1944, Ursula Stein, geb. Schoppe, Yorkstr. 13, z. 2. Paulinestift, Alfred Stein, Feldwibel, z. 2. Luftwaffe, im Süden.

Renale, 5. 3. 44, Ingeborg Kramer, geb. Schulte-Sasse, Mosbacher Str. 26, z. 2. Josefhospital, Dr. med. Kramer. Renale, 7. 3. 44, Anneliese Schmidt, geb. Reinhardt, z. 2. Josefhospital, Heinz Schmidt, Feldmeister, Adelheidstr. 15.

Heimrüd, Gorda, Annelie, 4. 3. 1944, Liesel Biefang, geb. Keller, Seerobenstraße 24, z. 2. Rotes Kreuz, Hans Biefang, Obergefreiter, z. 2. Wehrm. Ingeborg, 7. 3. 44, Elfriede Jäkel, geb. Laxner, z. 2. Josefhospital, Helmut Jäkel, Uffz. in einer Nachr.-Abt. der Luftwaffe im Süden.

Verlobte:

Luise Bieser, Wiesb., Goebenstraße 9, Hauptm. Heinz Brachot, zur Zeit im Felde, März 1944.

Käthe Marlow, Darmstadt-Arheilgen, Walter Unholz, Obergfzr., z. 2. Urlaub, W.-Bierich, Frankfurter Str. 27.

Vermählte:

Jakob Hurr, Alina Hurr, geborene Wohlan, Wiesbaden, 9. März 1944.

Alois Bennoit, Gefr. z. 2. auf Urlaub, Annerose Bennoit, geb. Wingenbach, Wiesb., Seerobenstr. 21, 9. 3. 1944.

Adolf Wagner, H.-Unterscharführer im P.-Regt. Div. „Das Reich“, Hildegard Wagner, geb. Schölk, W.-Sonnenberg, 10. März 1944. H.-Eheweibe: 11. März, 11 Uhr, Rathaus.

Ankäufe

Kredenz- od. Wohnz.-Schr. ges. H 1644. Kleiderschrank u. Waschtisch u. 211. Gasherd ges. Züschr. H 1651 WZ. Rodhaarmatratzen für Betten gesucht, Züschriften H 4610 WZ. Sessel oder bequemer Stuhl für Schwerekranken ges. H 3511 WZ. Sessel für Invaliden ges. L 5594 WZ. Teppich gesucht, Züschr. L 7757 WZ. Läufer, 80—120 breit, ges. L 7779 WZ. Radio, Wechselstrom, dringend ges. Züschr. H 5437 WZ. Radio, 220 V., bis 500. ges. H 1665 WZ. H.-Taschen oder Armbanduhr ges. Züschr. W.-Bierich, Frankfurt, Str. 8. H.- od. Knabenrad dringend ges. Züschr. H 1654 WZ.

Offiziersdeckel mit Geh. (Wahrh.) f. m. Mann ges. Höfner, Wahnheide. Stiefel od. Schnürschuhe 42, Militär-Reit- od. Langhose f. m. Mann H 1667. Grube Dung gesucht, Gottlieb, Wab.-Schierstein, Adlerstraße 25.

Verkäufe

3 Sakkos mit Weste à 6.- RM. Züschriften L 5673 WZ. 2 D.-Kleider, Wolle, 30 u. 35 RM., zu verkaufen. Züschr. L 7874 WZ. Kd.-Bett, weiß, 50.- RM. H 3514 WZ. Bett mit Kastenmatratze 50 RM., ein Sprungholm, 10 RM. L 5665 WZ. 4 gepolst. Stühle 25 RM., versch. Einmachtopf, 50 Rpt. an L 7878 WZ. Oetbild, Kornbüchsen, ohne Rahmen, 75/100 RM. 110. Züschr. L 7825 WZ. Lampenschirm, Stoff, 20.- L 5672 WZ. Stocktänder f. 50 Stöcke 20.-, Handtuchhalter 5.-, Glaskrankchen 20.-, gr. Bild m. Ansichten v. Alt-Wiesb. u. Umg. 5.-, Toilettenhänder m. wä. em. Schüssel 6.-, Kopierpresse 8.-, Papierrollenständer, 8.-, Kleiderleiste (3 Haken) 2.50, Schreibeischiempe 3.-, Spiegel 10 RM. Züschr. L 7878 WZ. Wischmangel 35.-, Chaisel-Decke 35.-, 2 Sprungr.-Überzüge 35.-, Lexikon, Brockhaus, Jubiläumsausgabe, 17 Bände, 100.- RM. H 1720 WZ. Waschmaschine (Handbetr.) 20 RM., Gasherd, 20 RM., 15 RM. H 3509 WZ. Lautsprecher, Blaupunkt, ideal! magnetisch zu verk. 30 RM. H 3494 WZ. Hackpflug 15.-, Wendepflug 10.-, Wagenachse mit 2 Einspännervorderrädern 30.-, 1 Rind zu verk. Ludwig Müller, Klärenthalstr. 83. Dauerbreiter 40.- RM. H 3510 WZ. 2 Duellpistolen mit all. Zub. 70 RM. zu verk. Verdunstr. 1, I. 9—14 Uhr.

Goldbörse mit groß. Inhalt u. Werte Omnibus 4 verlor. Belohn. Fundbüro Briefertasche, rot, 4. März Zigarren, Blücherstr. abhandelp. Inh. wicht. Papiere und Andenken (Fotos). Belohnung gibt, enthaltende. Adresse oder Fundbüro.

D.-Armbanduhr, Goldbüble, eckig, mit Gläserarmband 15. 2. im Theater, a. Weg bis Hauptpost od. in der Elektr. nach Kassel verl. Einzige Andenk., bitte Rückg. Fundbüro g. h. b. Öhring, Gold, Aquamarin, Heiderstr. 18, bis Arbeitsamt verl. Belohn. gibt Plörner des Arbeitsamts.

Schlüsselbund 6. Febr. verl. Helene, str. n. Bahnhof, Dorr, Helene, 16. Filigranarmband, silb.-vergold., von Café Büttgen, Taunusstr., bis Opa-Past verl. Bel. g. Portier, Neralot 34. Skunkspitz 8. 3., 19.30—20 Uhr Rüdesheim, K.-Fr.-Rg. bis Hptthl. verl. Bel. gibt Ruppel, Rüdesheim, 17. III.

Verloren

Milchkuh, schwer, braun, im März z. 3. mal kalbend, früher leicht gef. zu verk. Rübsamen, Wallau, Neustr. 1. Kuh, hochtragend, schwarzbraun, März kalbend zu verkaufen. Rübsamen, Wallau, Rathausstraße 23. Mutterkalb, stark, solche Schweine, Zügel o. Hühner, Gausch, Kellerstr. 22. Hofhund in nur gute Hände zu verkaufen. W.-Schierstein, Margarethenstraße 1. Telefon 61160. Drahthaarlack, lung, in gute Hände zu kaufen gesucht, Maschinenstr. Zimmern, Bad Schwalbach, Rf. 416.

Wer nützt sofort Mädchenkleid und -mantel? Züschr. L 7876 WZ. Wer strickt einen Kniestrumpf (Zopfmuster). Züschr. L 7856 WZ. Wer ändert Kleider und Pelzmantel? Züschriften L 7844 WZ. Schneidlerin für Kinderkleidung in od. außer dem Hause ges. Frau Thiel, Dambachstr. 37. Frau sucht als Heimarbeiter zugeschn. Teile mit Masch. zu näh. L 7879 WZ. Anfertiger aus altem Pelzmantel in kurzer Zeit ein modernes Pelzcape. Züschriften H 3508 WZ. Junge ges. zum Kohlentragen. Kirchgasse 11, II. kl.

Mann zum Gartenumgraben gesucht. Platzer Straße 2, Hospiz. Gemeins. Haush. s. Dame bei alt. D. in Wiesb. od. Taunus. L 7883 WZ. Frdl. Heim ohne Wäsche u. Bett. Bei gesunder alt. Dame von alt. Dame gesucht. L 7898 WZ. Steinway-Flügel, Original, zu verleih. Hanna Trierweiler, Hotel Albany.

Veranstaltungen

Eigenheimschau, verbunden mit unentgeltlicher Einzelberatung der Interessenten, Sonnabend, 11. März, von 14—19 Uhr und Sonntag, 12. März, durchgehend v. 10—19 Uhr, in Wiesbaden, Gaststätte „Luftschutzhof“, Dorfheimer Str. Eintritt frei! Wer verhindert ist, verleihe kostenlos. Aufklärungsschrift über steuerbegünstigtes Bausparen von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G. Leipzig W 35, Rückmersdorfer Str. 1.

Schlüsselbund (5 od. 6 gr. u. 2 kl. Schlüssel). Montag, 6. 3., verloren. Scheller, Blücherstr. 34, II. od. Fundbüro. Wildlederschuh, br., recht., verloren. Bel. gibt Krüge, Yorkstraße 4. Päckchen mit blauweiß. Schürzenstoll von Wellstritt, bis Lahnstr. verl. Belohnung Fundbüro, Polizeipräsidium. Von Oeldrucker u. Auto Hebstange mit Warten verloren 3. März v. Hpt.-Bahnhof, Ring, Emser Str., Aastr. Abzug. Bel. Mühle Hermann, Hehn 13. Armband, gold., 6. 3. Café Blum, Gr. Haus od. Bahnhof verloren. Hohe Belohnung auf Fundbüro. Band 11 „Ullmanns Enzyklopädie der Chemie“ in Sackleinwand gehüllt, 6. 3., 17.40 in W.-Bierich, Kasteier Str. Nähe des Gleisüberg. v. Fahrrad verloren. Abzug gegen Belohnung Fundbüro oder Kurt-Albert-Werke, B.-Pfortner, Albertstr. 6. Gold. Kettensarmband, ziselirt, am 2. 3. verloren. Hohe Belohn. gibt Traudis, Adlerstraße 91.

Tauschverkehr

Fußballschuhe (39), solche D.-Tennis- od. Sportschuhe Gr. 39, Züschr. H 3501 WZ. Stiefel u. Halbschuhe 42, solche Gr. 43-44, Moritzstraße 13, I. Badeanzug 44, reine Wolle, hellgrün, solche abens. Anorapullover 44-46, Telefon 424 Bad Schwalbach. Schnellklopp für 3-4 Pers., u. Waffel-eisen, solche Kleiderbrett, L 7627. RE 124, RE 054, RE 124, RE 1224, RE 099 od. gr. Handtasche (Lad.), solche Res. 944 (Wag. 496 D.). L 7626 WZ. Wildsch., skil., bl., fl. Abs., Pumpen-lack, 38, solche w. oder hell. Leder-schuhe, L 5440 WZ. Nachtschl., pol., mit Marmorpl., Nachtschl., solche, 1. Tsch. 1 m O. Züschr. H 1538 WZ. Ofen, elektr., 220 V. Züschr. 120 V. H 1537. Kaffeemaschine, solche, w. Dam.-Weite, Züschr. H 1536 WZ. Tennisschläger, mess. Voggelgolf, mess. Sportwagen, H 1529. Matratze, 3teil., mit Kautsch., 40-42, Kautsch. od. Huf-bundes. Helmsch. Züschr. H 1528 WZ. K.-Wagen m. Matr., solche K.-Sportwagen mit Fuhrsch. H 1527. Puppe, gr., m. echt. Haar, Fotoapp. mit Platt., solche Kautsch. Züschr. H 1548 WZ. Herr.-Reittier 41, solche hohe Dam.-Stiefel 38-39, H 1546. K.-Sportwagen mit Fuhrsch. H 1527. Puppe, gr., m. echt. Haar, Fotoapp. mit Platt., solche Kautsch. Züschr. H 1548 WZ. Herr.-Reittier 41, solche hohe Dam.-Stiefel 38-39, H 1546. K.-Sportwagen mit Fuhrsch. H 1527. Puppe, gr., m. echt. Haar, Fotoapp. mit Platt., solche Kautsch. Züschr. H 1548 WZ. Herr.-Reittier 41, solche hohe Dam.-Stiefel 38-39, H 1546. K.-Sportwagen mit Fuhrsch. H 1527.

Wer nützt sofort Mädchenkleid und -mantel? Züschr. L 7876 WZ. Wer strickt einen Kniestrumpf (Zopfmuster). Züschr. L 7856 WZ. Wer ändert Kleider und Pelzmantel? Züschriften L 7844 WZ. Schneidlerin für Kinderkleidung in od. außer dem Hause ges. Frau Thiel, Dambachstr. 37. Frau sucht als Heimarbeiter zugeschn. Teile mit Masch. zu näh. L 7879 WZ. Anfertiger aus altem Pelzmantel in kurzer Zeit ein modernes Pelzcape. Züschriften H 3508 WZ. Junge ges. zum Kohlentragen. Kirchgasse 11, II. kl.

Mann zum Gartenumgraben gesucht. Platzer Straße 2, Hospiz. Gemeins. Haush. s. Dame bei alt. D. in Wiesb. od. Taunus. L 7883 WZ. Frdl. Heim ohne Wäsche u. Bett. Bei gesunder alt. Dame von alt. Dame gesucht. L 7898 WZ. Steinway-Flügel, Original, zu verleih. Hanna Trierweiler, Hotel Albany.

Veranstaltungen

Eigenheimschau, verbunden mit unentgeltlicher Einzelberatung der Interessenten, Sonnabend, 11. März, von 14—19 Uhr und Sonntag, 12. März, durchgehend v. 10—19 Uhr, in Wiesbaden, Gaststätte „Luftschutzh